



Universitätslehrgang „Pädagogik und Fachdidaktik
für Lehrerinnen und Lehrer – PFL“

Universitätslehrgang
„Pädagogik und Fachdidaktik für
Lehrerinnen und Lehrer
Englisch – Sekundarstufe“

Reflective Paper

Wohlfühlfaktor Schule: Die Relevanz des lernförderlichen Klimas für Jugendliche in der Sekundarstufe II.

**Dipl.-Päd. Verena Schistek, BEd
Dipl.-Päd. Susanne Treiblmaier, BEd**

Klagenfurt, 2017

Anschrift der Verfasserinnen:
Verena Schistek
LBS 5 Salzburg
Erzherzog-Eugen-Straße 15
5020 Salzburg
0664 599 53 78
verena.schistek@lbs5.salzburg.at

Susanne Treiblmaier
PTS Mattsee
Ramooserstraße 1
5163 Mattsee
0664 21 05 974
direktion@pts-mattsee.salzburg.gv.at

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	5
1 INSTITUTIONELLE RAHMENBEDINGUNGEN	6
1.1 Polytechnische Schule Mattsee	6
1.2 Landesberufsschule 5.....	7
2 LERNFÖRDERLICHES KLIMA – BASISMERKMALE	8
3 KLASSENKLIMA	10
3.1 Definition.....	10
3.2 Schüler-Schüler-Beziehung.....	10
3.3 Lehrer-Schüler-Beziehung.....	11
3.3.1 Auftreten der Lehrperson	14
3.3.2 Beziehungen knüpfen und fördern	14
3.3.3 Gegenseitiger Respekt.....	15
3.3.4 Humor	15
3.3.5 Motivation.....	16
4 UNTERRICHTSQUALITÄT	18
4.1 Klassenkontext.....	18
4.2 Klassenführung	18
4.3 Kommunikation	19
4.3.1 Aktives Zuhören	20
4.3.2 Du-Botschaften versus Ich-Botschaften	20
4.3.3 Die Macht des Lobs.....	21
4.4 Rückmeldungen.....	22
4.4.1 Einführung, Arten	22
4.4.2 Regeln	23
4.4.3 Methoden	23
5 LERNUMWELT	24
5.1 Die „vorbereitete Umgebung“	24
5.2 Akustik	25
5.3 Die Luft im Klassenraum	25
5.4 Wirkung der Farben.....	26
6 ZIELSETZUNG, KERNFRAGEN UND HYPOTHESEN	27
6.1 Zielsetzung.....	27
6.2 Kernfragen und Hypothesen	27

7	ERHEBUNGSINSTRUMENT	28
8	AUSGANGSSITUATION UND DURCHFÜHRUNG – PTS MATTSEE	28
8.1	Ausgangssituation	28
8.2	Durchführung	29
9	AUSWERTUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE – PTS MATTSEE	29
9.1	Teil 1: Schüler-Schüler-Beziehung	30
9.2	Teil 2: Lehrer-Schüler-Beziehung	30
9.3	Teil 3: Lernumwelt.....	31
10	AUSGANGSSITUATION UND DURCHFÜHRUNG – LBS 5	33
10.1	Ausgangssituation	33
10.2	Durchführung	34
11	AUSWERTUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE – LBS 5	34
11.1	Teil 1: Schüler-Schüler-Beziehung	34
11.2	Teil 2: Lehrer-Schüler-Beziehung	35
11.3	Teil 3: Lernumwelt.....	35
12	PTS MATTSEE VERSUS LBS 5 SALZBURG	37
13	RESÜMEE	38
14	REFLEXION UND AUSBLICK	39
14.1	PTS Mattsee	39
14.2	LBS 5	41
	LITERATURVERZEICHNIS	43
	ANHANG	44

Abstract

Das vorliegende Reflective Paper behandelt das Thema „Wohlfühlfaktor Schule: Die Relevanz des lernförderlichen Klimas für Jugendliche in der Sekundarstufe II.“

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die beziehungspsychologische Dimension des Unterrichts zu durchleuchten und aufzuzeigen, dass ein positives und lernförderliches Klassen- bzw. Schulklima für Lernende von zentraler Bedeutung ist und es demzufolge dieses zu fördern gilt.

Der erste Abschnitt erläutert die institutionellen Rahmenbedingungen an der Polytechnischen Schule Mattsee und der Landesberufsschule 5 in Salzburg.

Dem folgt eine Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen zum Thema „Wohlfühlfaktor Schule“. Der nächste Abschnitt erläutert die Zielsetzung und beschäftigt sich mit den entwickelten Kernfragen und den aufgestellten Hypothesen der beiden Verfasserinnen.

Die Kapitel 7 bis 11 befassen sich mit dem gewählten Erhebungsinstrument (Fragebogen), den unterschiedlichen Ausgangssituationen beziehungsweise der Durchführung an der Polytechnischen Schule Mattsee und der Landesberufsschule 5 in Salzburg und der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse der beiden Schulen. In Kapitel 12 werden die Resultate der PTS Mattsee denen der Landesberufsschule 5 gegenübergestellt.

Die abschließenden beiden Kapitel 13 und 14 widmen sich dem Resümee und dem Ausblick der beiden Verfasserinnen.

1 Institutionelle Rahmenbedingungen

Bevor in Kapitel 1 die besonderen institutionellen Rahmenbedingungen an den Schulen der beiden Verfasserinnen [Polytechnischen Schule (PTS) in Mattsee und der Landesberufsschule 5 in Salzburg (LBS 5)] erläutert werden, möchten wir unsere Beweggründe für die Themenwahl kurz begründen beziehungsweise vorstellen.

Bereits seit dem Beginn unserer pädagogischen Ausbildung beschäftigen wir uns intensiv mit der beziehungspsychologischen Dimension des Unterrichts. Wir unterrichten an unterschiedlichen Schultypen und profitieren sehr von einem sehr regelmäßig stattfindenden Austausch betreffend dem Konstrukt Schule. Daraus resultierend entwickelten wir auch gemeinsam das Thema unserer Abschlussarbeit. Für uns beide liegt der Fokus unseres pädagogischen Wirkens auf einer starken Lehrer-Schüler-Beziehung und der Förderung eines lernförderlichen Klimas. Diese Gemeinsamkeit nahmen wir zum Anlass, um die beiden Schultypen Polytechnische Schule und Berufsschule im Hinblick auf das „Wohlfühlen“ an diesen Schulen zu erforschen.

1.1 Polytechnische Schule Mattsee

Ich, Susanne Treiblmaier, unterrichte seit dem Schuljahr 2006/07 an der Polytechnischen Schule. Im Unterrichtsjahr 2008/09 wurde die Polytechnische Schule in Mattsee meine Stammschule.

Die Polytechnische Schule Mattsee befindet sich im politischen Bezirk Salzburg-Umgebung des Bundeslandes Salzburg und ist seit 1972 eine selbstständige Schule. Der Schulsprengel der Polytechnischen Schule Mattsee setzt sich aus dem Gebiet der Marktgemeinde Mattsee sowie der Gemeinden Berndorf bei Salzburg, Seeham, Obertrum am See und Elixhausen zusammen. Zum Schulsprengel gehört auch das Gebiet der Gemeinden Perwang und Palting (politischer Bezirk Braunau am Inn, Bundesland Oberösterreich). Seit dem Schuljahr 2014/15 zählt zum Schulsprengel der Polytechnischen Schule Mattsee auch das Gebiet der Stadtgemeinde Seekirchen am Wallersee inklusive der Ortschaften Danglstädt, Kothäusl, Kraibach, Mattsberg, Mitterstadt, Mödlham, Herzogstatt, Kothhäuslsiedlung, Bruderstatt, Obermödlham, Schmieding und Unterkapellen. Ebenso ist die Ortschaft Viehhausen der Gemeinde Bergheim zum Schulsprengel der Polytechnischen Schule Mattsee zu rechnen.

Die Polytechnische Schule Mattsee wird seit 1983 als Ganztageschule geführt. Die Schülerinnen und Schüler sind von Montag bis Donnerstag von 07:45 bis 16:00 Uhr an der Schule. Am Freitag endet der Unterricht um 12:25 Uhr.

Im Herbst 2009 erhielten die Lernenden der Polytechnischen Schule Mattsee ein neues, modernes und helles Schulgebäude. Den Schülerinnen und Schülern stehen im ersten Obergeschoß drei Klassenräume, drei Gruppenräume und zwei vollausgestattete EDV-Räume zur Verfügung. Die Klassen- und Gruppenräume befinden sich auf dem neuesten Stand der Technik und sind mit einem Computer und einem Beamer ausgestattet. Die vier Werkstätten (Holz-Bau, Metall, Kreativwerkstätte und Elektro) befinden sich im Untergeschoß und bieten den Jugendlichen modernste Arbeitsgeräte und praxisnahe Ausstattung. Der Küchenraum sowie eine Turnhalle und zwei Gymnastikräume befinden sich in der angrenzenden Neuen Mittelschule Mattsee und werden mit dieser geteilt. Die Jugendlichen können sich in den Pausen im Schulgebäude frei bewegen und finden in der lichtdurchfluteten, freundlichen Aula Freizeitgestaltungsmöglichkeiten wie beispielsweise zwei Tischtennistische, einen Fußballtisch und verschiedene Loungemöbel vor.

An der Polytechnischen Schule Mattsee unterrichten im Schuljahr 2016/17 zehn Lehrpersonen 53 Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen Dienstleistung, Elektro, Handel-Büro, Holz-Bau und Metall. Die Gesamtschülerzahl teilt sich in diesem Schuljahr auf drei Klassen auf. In der PTS 1 (K 1) befinden sich 15 Schülerinnen und Schüler aus dem Fachbereich Handel-Büro. Die PTS 2 (K 2) setzt sich in diesem Schuljahr aus 19 Schülerinnen und Schüler der Fachbereiche Dienstleistung und Holz-Bau zusammen. In der PTS 3 (K 3) befinden sich 19 Jugendliche aus dem Fachbereich Metall. In den Pflichtgegenständen Deutsch, Mathematik und Englisch werden die Lernenden in den Interessensbereichen Wirtschaft (Fachbereiche Dienstleistung und Handel-Büro) und Technik (Fachbereiche Elektro und Metall) unterrichtet.

Im Schuljahr 2016/17 wurden die Interessensgruppen W 1 und W 2 und T 1 und T 2 gebildet und leistungsdifferenziert unterrichtet. Neben den Pflichtgegenständen und den alternativen Pflichtgegenständen (Fachbereiche) werden die Jugendlichen auch in vier gelenkten Lernzeiten unterrichtet. Zudem stehen jedem Lernenden zwei individuell betreute Lernzeiten zur selbstständigen Vertiefung der Lerninhalte, zum Üben und zur Vorbereitung auf mündliche und schriftliche Überprüfungen zur Verfügung. Das moderne Schulgebäude, die hellen und freundlichen Klassenzimmer und Werkstätten, die sich auf dem neuesten Stand der Technik befinden, ermöglichen es den Lehrenden der Polytechnischen Schule Mattsee, praxis- und kompetenzorientiert zu unterrichten. Dieser kompetenzbasierte Unterricht ist unabdingbar für eine optimale Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf das Berufsleben. Die Kombination aus theoretischem und fachpraktischem Unterricht ermöglicht die Umsetzung des erworbenen Fachwissens in die Praxis und in den späteren Berufsalltag.

1.2 Landesberufsschule 5

Ich, Verena Schistek, unterrichte an der Landesberufsschule 5 in Salzburg. Diese Berufsschule ist für die Bereiche Einzel- und Großhandel zuständig. Wir führen derzeit Lehrgangs- und Jahresklassen mit verschiedenen Fachbereichen (z. B. Textil, Sport, Lebensmittel, Leder ...).

Unsere Schule ist mit der LBS 6 im gleichen Gebäude untergebracht und verfügt über eine sehr gute Grundausstattung. Teile des Gebäudes, größtenteils Schulklassen und Räume für die Lehrkräfte, wurden in zwei Umbauschritten neu gestaltet. Im Zuge dessen wurde das Innere des Schulgebäudes mit freundlichen Farben versehen und jede Klasse erhielt einen unverkennbaren Farbanstrich. Weiters sind die Klassen mit einem Lehrer-PC inkl. Beamer und Whiteboard ausgestattet. Die Fenster lassen sich mit vollautomatischen Blenden verdunkeln. Das Licht im Klassenraum lässt sich auf Wunsch dimmen, sodass ein angenehmes und ökonomisches Arbeiten ermöglicht wird. Außerdem wurde das Schulbuffet modernisiert und das Verzehrangebot erweitert. Die Klassen sind Computerklassen und mit einer maximalen Schüler/innenzahl von 18 besetzt. Jeder Lehrling hat seinen eigenen Arbeitsplatz inkl. Flachbildschirm, Client und Internetzugang. Die Plätze sind ergonomisch gestaltet, dadurch ergibt sich jedoch ein starres Gefüge, welches spontane Sesselkreise etc. nicht mehr ermöglicht. Zu diesem Zwecke müsste jeder Lehrende zum Beispiel in einen Verkaufsraum ausweichen. Zudem bleibt nicht mehr viel Platz für weitere Ausweichmöglichkeiten, wie etwa eine Couch oder eine Lernecke usw.

Die Schülerinnen und Schüler von Lehrgangsklassen erlernen ihren Jahresstoff innerhalb von acht bzw. zehn Wochen, währenddessen Jahresklassen nur einmal in der Woche, dafür aber das ganze Jahr über an der Berufsschule sind. Für diese

Lehrlinge beginnt der Schultag um 7:55 und endet um 16:45 Uhr. Die Unterrichtseinheiten dauern 50 Minuten.

Bei der Führung von Jahresklassen ergeben sich jedoch folgende Probleme: Da die Lehrlinge nur an einem Tag in der Woche die Schule besuchen, sind erlernte Stoffgebiete bis zum nächsten Mal kaum noch vorhanden. Die Lernenden sind in der Zwischenzeit voll und ganz in den Arbeitsprozess integriert und „eingespannt“. Viele Lehrlinge müssen ein hohes Maß an Arbeitsleistung in den Betrieben an den Tag legen, und einige sind dadurch physisch und auch psychisch kaum noch in der Lage, sich nebenbei auf die Schule bzw. ihre schulischen Leistungen zu konzentrieren. Besonders bei lernschwachen Schülerinnen und Schülern lässt sich dies beobachten. Dadurch ist es für mich als Lehrperson manchmal sehr schwierig, alle meine Schülerinnen und Schüler für meinen Unterricht bzw. für den Unterrichtsstoff zu motivieren.

Die nun folgenden Kapitel 2 bis 5 setzen sich mit den theoretischen Grundlagen zum Thema „Wohlfühlfaktor Schule“ auseinander.

2 Lernförderliches Klima – Basismerkmale

Für Helmke (2009, S. 225) gilt ein Lernklima als lernförderlich, wenn dies durch die Stichworte entspannt und locker zu beschreiben ist. Sofern die Stimmung gelockert ist, öfters gelacht wird und Lehrkräfte sich selbst nicht immer vollständig ernst nehmen, begünstigt das Lernfreude, -interesse und -motivation.

Bereits Standop (2005, S. 9-11) erwähnt, dass der Begriff lernförderliches Klima das Fundament für das Lernen der Kinder und Jugendlichen bildet. Es sollte eine gute Stimmung im Klassenzimmer herrschen, damit eine zufriedenstellende Lehrstoffaufnahme seitens der Lernenden gegeben ist. Ein lernförderliches Klassenklima bietet den Anwesenden Augenblicke des Wohl- und Geborgenfühlens. Damit sich das Klima in diese Richtung entwickeln und ausbreiten kann, sollten die folgenden Gesichtspunkte als wichtige Zutaten für den Unterrichtsprozess angesehen werden:

- **Kommunikation und Dazugehörigkeitsgefühl:**
Jugendliche sollten als Menschen, nicht als Objekte wahrgenommen werden. Sie sollen sich verstanden und vor allem willkommen fühlen. Es ist wichtig für Lehrpersonen, viel aus dem Leben der Lernenden zu erfahren, um sie so besser zu verstehen und unterstützen zu können. Der Lehrende sollte für jeden Lernenden da sein, Interesse zeigen und sich für deren/dessen schulische und psychosoziale Weiterentwicklung verantwortlich fühlen. Denn nur so wird jedem Jugendlichen das Gefühl vermittelt, ein Teil von einem Ganzen zu sein.
- **Fehler zulassen:**
In einem lernförderlichen Klima ist Platz für Fehler. Denn nur aus Fehlern lernen die Jugendlichen dazu und können somit ihr schulisches und soziales Wissen ausbauen. Fehler müssen aber als solche erkannt und eingestanden werden. Jede/r hat eine weitere Chance verdient.
- **Vertrauen schenken und nicht missbrauchen:**
Die Beurteilung durch eine Lehrperson, neue Herausforderungen, das Einlassen auf unbekannte Probleme wirken auf viele Lernende beklemmend und beängstigend. Durch das Vertrauen, welches eine Lehrperson der Schülerin/dem Schüler

entgegenbringen kann, entwickelt sich eine positive Selbsteinschätzung des Lernenden.

- Achtung haben und Achtung zeigen:
Die Lehrperson fungiert als „Rolemodel“ – als sogenanntes Vorbild. Sie gibt vor, wie sich Achtung in Sprache und Verhalten widerspiegeln kann. So wie sich die Lehrkraft verhält, so begegnen ihr auch die Jugendlichen.
- Unterrichtsgestaltung, die den Lernfähigkeiten gerecht wird:
Der Unterricht sollte so gestaltet werden, dass erfolgreiches Lernen ermöglicht wird und Stärken und Schwächen der Jugendlichen berücksichtigt werden. Ein bedeutungsvolles Lernen führt zu einer positiven Grundstimmung. Dabei müssen Lehrende individuelle Lernberatung und Lernförderung anbieten. Auch das Mitspracherecht seitens der Lernenden sollte dabei nicht zu kurz kommen. Ein lernförderliches Klima wird durch ein aktives, selbstgestaltetes Mitwirken an Unterrichtsprozessen begünstigt. Das Gefühl, dass der eigene Standpunkt anerkannt und geschätzt wird, beeinflusst in großem Maß ihre Bereitwilligkeit, sich auf den Lehr- und Lernprozess in der Schule einzulassen.

Wie schon Standop befürwortet auch Helmke (2009, S. 224) einen konstruktivistischen Umgang mit Fehlern. Auf Fehler soll eingegangen werden, indem den Lernenden erklärt wird, was falsch war und wie sie es nächstes Mal besser machen können. Am besten wäre, wenn Lernende selbst ihre Fehler erkennen und anschließend korrigieren. Bei Lernsituationen ist es oftmals sogar notwendig, Fehler zu begehen, damit ein Lernfortschritt verzeichnet werden kann. Jedoch sollten in Situationen der Leistungserbringung Fehler vermieden werden, da der Lernvorgang bereits abgeschlossen ist. Deswegen sollten Lern- (so viele wie möglich) und Leistungssituationen (so viele wie nötig) ausgewogen im Unterrichtsgeschehen eingebaut werden. Auch Lehrkräfte sind vor Fehlern nicht gefeit. Fehler anzunehmen und nicht zu tabuisieren führt zu einer positiven Fehlerkultur.

Meyer (2009, S. 47) beschreibt das lernförderliche Klima als eine Unterrichtsatmosphäre, welche gekennzeichnet ist durch:

- Respekt,
- Regelklarheit,
- Verantwortung,
- Gerechtigkeit und
- Fürsorge.

Neben den Aspekten, anderen Menschen mit *Respekt* zu begegnen und Grenzen bzw. *Regeln* zu schaffen und diese auch einzuhalten, spielt auch die geteilte Verantwortung eine Rolle. Gemeinschaft ist wichtig für den Lernprozess. Doch dafür ist die Übernahme von *Verantwortung* für den eigenen Lernfortschritt und für den der Mitschülerinnen/-schüler von großer Bedeutung. Des Weiteren sollte die Lehrperson *gerecht* mit den knappen Ressourcen Zeit, Wahrheit und Liebe (im Sinne von Zuneigung) umgehen. Wichtig dabei ist der auf beiden Seiten gewollte Interessensausgleich. Als letzter Punkt ist der Begriff *Fürsorge* erforderlich, um die Lernbereitschaft der Jugendlichen zu sichern. Fürsorge geht von beiden Parteien aus und spiegelt sich im geführten Unterricht und in der Kameradschaftlichkeit der Lernenden untereinander wider. Wenn Probleme die Lernbereitschaft mindern, ist Fürsorge besonders wichtig. Diese fünf Bereiche wirken sich im Unterricht beispielsweise wie folgt aus:

- Die Lehrperson geht mit den Jugendlichen respektvoll um.
- Die Kinder und Jugendlichen verhalten sich weder aggressiv, noch beschimpfen sie sich gegenseitig.
- Die Lernenden helfen einander und nehmen auf ihre Umwelt Rücksicht.
- Es wird weder ein Lernender wegen geringer Leistungen diskriminiert oder benachteiligt, noch werden einzelne Schülerinnen/Schüler bevorzugt.
- Auf Machtkämpfe wird größtenteils verzichtet.
- Die Schülerinnen/Schüler fordern die Einhaltung der gemeinsam vereinbarten Regeln (z. B. Arbeits-Abkommen) ein.

Fähigkeiten und Interessen können während des Unterrichtsgeschehens besser entfaltet werden, wenn das Unterrichtsklima als positiv empfunden wird. Dies wiederum wirkt sich gut auf die sozialen, methodischen und kognitiven Lernleistungen der Jugendlichen aus. Lernschwache Jugendliche sind besonders stark auf ein positives Lernklima angewiesen. (vgl. Meyer, 2009, S. 47-53)

Lernförderliches Klima wird von vielen Faktoren beeinflusst und gesteuert. Eine ausgewogene Mischung aller Faktoren bildet den Nährboden für ein zum Lernen anregendes Unterrichtsklima.

3 Klassenklima

3.1 Definition

Im schulischen Bereich wird unter Klima nicht nur die Qualität der Lehrer-Schüler- bzw. der Schüler-Schüler-Beziehung, sondern auch die daraus resultierende Atmosphäre im Unterricht verstanden. (vgl. Meyer, 2009, S. 47)

Jutta Standop (2005, S. 8-9) beschreibt den Begriff „Klassenklima“ im weitesten Sinne als das Ergebnis des gemeinsamen Erlebens und Gestaltens von Unterricht durch die Lehrenden und Lernenden. Das Klima wird durch eine Fülle von Gefühlen geprägt. Emotionen spielen in der Kommunikation eine wichtige Rolle. Sie spiegeln das Verhalten der einzelnen Mitglieder einer Klasse wider und beschreiben, wie Schülerinnen/Schüler untereinander aber auch mit der Lehrperson umgehen. Unerlässlich für das Klassenklima sind die Beziehungen der Lernenden untereinander, die Beziehungen zwischen den Jugendlichen und deren Lehrperson, die Beschaffenheit des Unterrichts und die Lernhaltungen der zu Unterrichtenden. Das Klassenklima ist keineswegs nur eine kurz auftretende Erscheinung. Es verfügt über eine ausdauernde und permanente Anwesenheit. Vielmehr noch zieht es die Aufmerksamkeit auf dessen Konsequenzen für die Lernleistungen der Schülerinnen/Schüler.

3.2 Schüler-Schüler-Beziehung

Die Schüler-Schüler-Beziehung kann nur funktionieren, wenn die unten genannten Bereiche zum Thema Respekt auch eingehalten werden. Dazu ist nötig, dass sich Lernende unter Rücksichtnahme, gegenseitigem Respekt und Kameradschaftlichkeit begegnen.

„Jeder Mensch im Klassenzimmer ist ein Gemeinschaftswesen, deswegen muss er etwas für die Gemeinschaft beitragen. Gleichzeitig ist er aber auch ein Einzelwesen und hat das Recht, als Gleichwertiger respektiert zu werden.“ (Veith, 2011, S. 66)

Die Zusammenarbeit mit anderen sollte gefördert und weiterentwickelt werden. Die Kinder und Jugendlichen müssen lernen, Verantwortung zu übernehmen, selbstständig zu handeln, eigene kreative Ideen einzubringen sowie die Ideen und Meinungen anderer zu respektieren. In weiterer Folge, um den Erfolg einer gemeinsamen Arbeit nicht zu gefährden, müssen die Lernenden auch lernen, sich unterzuordnen bzw. sich anzupassen. Die Durchführung von Gruppenprojekten begünstigt eine positive Entwicklung der Schüler-Schüler-Beziehung. Dabei lernen die Jugendlichen gemeinsame Ziele zu formulieren, ihre eigene Meinung zu vertreten und vor allem, dass für ein gut funktionierendes Gemeinschaftsgefüge ichbezogene Verhaltensweisen inakzeptabel sind. Die Lernenden sind in der Schule oder im Alltag mit vielen Situationen konfrontiert, in denen sie stark emotional beteiligt sind. Die Schülerinnen und Schüler müssen erst lernen, sich der eigenen Gefühle bewusst zu werden und diese dann auch im Anschluss zu verbalisieren, ohne das Gegenüber dabei zu verletzen. Eine wichtige Rolle in der Schüler-Schüler-Beziehung nimmt auch das Entwickeln bzw. das Bewusstwerden von Empathie ein. Sich in andere hineinzusetzen und deren Gefühlswelt zu verstehen, stellt so manchen Jugendlichen vor eine große Herausforderung. Hilfreich dabei ist die sogenannte Selbstreflexion, dabei beschreiben die Lernenden genau, wie es ihnen in einer bestimmten Situation ergangen ist, welche Gefühle sie verspürten oder was sie sich von ihrer Umwelt erwartet hätten. Dabei ist wichtig, Körpersprache, Gestik und Mimik richtig interpretieren zu können, damit mit den erhaltenen Botschaften angemessen umgegangen werden kann. Notwendig ist auch, dass die Jugendlichen Kommunikationsformen kennen und entwickeln, welche ein kollegiales Miteinander zulassen. Bei Ärger und Aggressionen sollte darauf geachtet werden, dass das Gegenüber nicht verbal verletzt wird. Die Lernenden müssen verstehen, dass ein Streit oder eine Meinungsverschiedenheit manchmal unausweichlich ist, aber dann dennoch gewaltfreie Lösungsansätze anzuwenden sind. Provokationen stellen für Jugendliche eine große Herausforderung dar. Verletzende Wörter oder diskriminierende Sprüche bieten einen Nährboden für Gewalttaten. Deshalb ist es sehr wichtig, Methoden zur gewaltfreien Lösung von Konflikten zu kennen. Diese Fähigkeiten müssen immer wieder trainiert werden und sollten zur Klassenkultur gehören. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, miteinander partnerschaftlich umzugehen, dabei ist ein Gemeinschaftsgefühl unerlässlich. Vor allem Rollenspiele fördern das soziale Lernen und bieten die Möglichkeit zur Selbsterfahrung. Es liegt nun an der jeweiligen Lehrperson, Themen so aufzubereiten, dass die Sozialkompetenz der Lernenden gefördert wird, vielleicht lässt sich dazu sogar ein fächerübergreifendes Projekt planen und durchführen. (vgl. Veith, 2011, S. 36-43)

3.3 Lehrer-Schüler-Beziehung

Der Lehrberuf benötigt einen Ausgleich zwischen Verständnis und Führung. Die Lehrkraft sollte die Jugendlichen nicht nur als Lernende wahrnehmen, sondern als Menschen mit Motiven, Stärken und Schwächen. Kein Jugendlicher wird gekränkt oder bloßgestellt. Jedoch müssen von Seiten der Lehrperson Ziele formuliert, Werte erhalten und vertreten werden. Manche Lehrende haben Probleme damit, einen geeigneten Ausgleich zu finden. Sie fürchten den Verlust der Kontrolle und verstecken

sich hinter der Führungsposition, von der aus sie die Schülerinnen und Schüler keinesfalls erreichen bzw. motivieren können. Andere hingegen sind zu nachlässig und wollen die Jugendlichen mit nichts Unangenehmem konfrontieren. Balance finden am besten jene Lehrpersonen, die sich selbst als Mensch mit diversen Eigenschaften wahrnehmen und die sich auch authentisch verhalten. Diese Unterrichtenden stehen ab der ersten Begegnung mit den Lernenden in Kontakt, sie ergreifen sofort den Faden und lassen ihn nicht mehr los. „Lehrer sollten sich nicht länger auf ihren Fachunterricht beschränken, sondern auf Fluren, Pausenhöfen und bei Mittagessen stärker präsent sein, um in echte Beziehungen zu ihren Lernenden treten zu können.“ (Neufeld, 2007 zit. n. Bauer, 2010, S. 57)

Dabei spielt das „Sich-Einlassen“ eine bedeutende Rolle, denn der größte Teil des Unterrichts läuft über nonverbale Kommunikation ab. Jugendliche merken sofort anhand der Körpersprache, ob die Lehrperson ihnen ehrlich und authentisch gegenübertritt oder ob diese ängstlich oder gar angewidert in den Unterricht kommt. (vgl. Bauer, 2010, S. 56-58)

„Wenn der Lehrer niest, bekommt die ganze Klasse Schnupfen. Das ist weder gut noch schlecht, es ist einfach so.“ (Whitaker, 2009, S. 59)

Kinder und Jugendliche reagieren auf das Verhalten der Lehrperson und entgegen entweder positiv oder negativ. Es ist dem Lehrenden überlassen, was er/sie aus der sich entwickelnden Beziehung zu den Lernenden macht. (vgl. Whitaker, 2009, S. 59)

Auch Helmke (2009, S. 320) berichtet, dass eine erfolgreiche Unterrichtsentwicklung ohne ein Mindestmaß an positivem Lehrer-Schüler-Verhältnis kaum vorstellbar ist.

Johnston (2006, S. 1) verweist ebenfalls auf die Wichtigkeit der Lehrer-Schüler-Beziehung und den Einfluss der Schüler-Schüler-Beziehung auf das Lernen: „There is no lack of conversation about the importance of the teacher-student relationship. All of us who teach are aware of what a difference – either positive or negative – our connections to our students can make in what we are able to do in our classrooms; but the teacher-student relationship is not the only one that influences how and what our students learn. They are also influenced by their relationships with the other students in the classroom.“ Weiters führt Johnston (2006, S. 16) in seinem Werk an: „I believe classroom relationships are the ground on which students think and act – the ground on which students learn both cognitive and ethical habits of mind.“

Die Möglichkeit, offen sprechen zu können, vielleicht auch anders beziehungsweise anderer Meinung sein zu können, basiert auf dem Vertrauen, welches die Lernenden in die Lehrperson und in ihre Mitschülerinnen/-schüler aufgebaut haben. (vgl. Johnston, 2006, S. 16)

Wenn Lehrkräfte ihre zu Unterrichtenden nicht kennen, wie können sie diese dann unterrichten? Die Beziehungen in der Schule sind in sehr komplexer Art und Weise aufgebaut und dürfen nicht nur mit Sich-Wohlfühlen in Bezug gebracht werden, denn somit würde die Wichtigkeit dieser Beziehungen unterminiert werden. Gerade in einer Welt von heute, wo alles relativ kurzlebig und schnell vorangetrieben wird und der Fokus auf Leistungserbringung gerichtet ist, ist es wichtig, dass die Dimension von Beziehungen in der Schule erkannt und beschrieben wird. Es sollte sogar über die „Sprache“, die diese Dimension der Beziehungen in einem Klassenzimmer beschreibt, nachgedacht werden, um diese so gut wie nur möglich beschreiben und definieren zu können. Denn nur wenn einer Lehrperson klar ist, wie wichtig die ein-

zelen Beziehungen innerhalb einer Schulklasse für die Weiterentwicklung der Jugendlichen ist, wird diese Lehrperson alles daran setzen, um diese Beziehungen auszubauen und zu pflegen. Oft bezieht der Begriff Beziehung Intimität mit ein. Auch Beziehungen in der Schule können als intim angesehen werden, obwohl diese vielleicht nur innerhalb eines Jahres, einiger Monate oder sogar nur innerhalb weniger Wochen bestehen. Zur Schule gehen fördert den Auf- und Ausbau von Beziehungen und diese Beziehungen stehen im Zusammenhang (korrelieren) mit kognitiven, sozialen und moralischen Verhaltensmustern. Laut Johnston ist es nicht nur wichtig, die Ziele des Lehrplans umzusetzen, sondern vielmehr auch den respektvollen Umgang mit anderen zu lehren. Es sollten den Lernenden nicht nur Moralvorstellungen nähergebracht werden, sondern auch Wertmaßstäbe für das soziale Lernen und für den Umgang mit anderen. „Justice and care“ sind für sie der Inbegriff für das Entwickeln von guten Sitten. Um die Verbindungen zu anderen aufrechtzuerhalten, ist es notwendig, jeden mit Fairness zu behandeln. Im weiteren Verlauf beschreibt Johnston einige Schlagwörter, die im Zusammenhang mit Beziehungspflege im Klassenraum des Öfteren genannt werden. Sie verweist darauf, dass jede Lehrkraft eine eigene Vorstellung von den Begriffen hat bzw. jeden Ausdruck anders in Bezug auf das Unterrichtsgeschehen auslegt. Viele Lehrpersonen verwenden die gleichen Wörter, aber oft unterschiedlich. Erst die mannigfachen Beschreibungen und Sichtweisen für Wörter wie „fair, right, respect, community, caring, collaboration“ etc. schaffen neue Wege, um die auftretenden Interaktionen im Klassenzimmer zu verstehen. (vgl. Johnston, 2006, S. 36-55)

Laut Hattie hat die von ihm als „nachweislich wirksam unterrichtende Lehrperson“ beschriebene Lehrkraft einen wesentlichen Einfluss auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Er betont in seiner Studie „Visible learning for teachers“ die notwendigen emotionalen Qualitäten von Lehrpersonen. Hattie spricht nicht nur vom Engagement der Pädagogin/des Pädagogen, sondern von „der Notwendigkeit eines leidenschaftlichen Handelns in der Pädagogik“. Unter „leidenschaftlichen Handeln“ versteht Hattie das Vermitteln von inhaltlichem Wissen und das Aufzeigen von erfolgreichen Handlungswegen. Der Liebe der Lehrerin/des Lehrers zum fachlichen Inhalt und im Besonderen dem „Entfachen“ dieser Liebe bei den Schülerinnen und Schülern kommt dabei eine besonders große Bedeutung zu. Pädagoginnen und Pädagogen sind nicht nur Lehrende, sondern selbst auch Lernende. (vgl. Steffens & Höfer, 2014, S. 6-8)

Hattie stellt folglich in seiner Studie die schülerzentrierte Lehrperson in den Mittelpunkt des Unterrichts. Einer schülerzentrierten Lehrkraft kommt eine sehr aktive Rolle zu. Dabei werden vier Merkmale, die das Wesen einer derartigen Pädagogin/eines derartigen Pädagogen ausmachen, beschrieben: Wärme, Vertrauen, Empathie und positive Beziehungen. Wärme äußert sich durch Akzeptanz, Mitgefühl, bedingungslosen Respekt und eine positive Wertschätzung der Schülerin/des Schülers. Vertrauen sollte die Lehrkraft besonders lernschwachen Kindern und Jugendlichen entgegenbringen um zu zeigen: „Ich glaube an dich. Du schaffst das.“ Das dritte Merkmal Hatties ist die Empathie. Die Lehrkraft sollte sich hierzu die Frage stellen: „Kann ich in den Schuhen der Schülerin/des Schülers gehen, kann ich seine Perspektive verstehen?“ Eine empathische Lehrkraft kann den anvertrauten Kindern und Jugendlichen situationsadäquate Rückmeldung geben und Inhalte fundierter und tiefgreifender vermitteln. Als vierten und letzten Punkt führt Hattie in seiner Literatur die positive Beziehung an. Schülerinnen und Schüler, welche die Wärme, die Ermutigung und die Erwartungen ihrer Lehrkraft spüren können wissen, dass sie von ihrer Lehrperson

verstanden werden. Diese gute Beziehung wird sich in weiterer Folge positiv auf die schulischen Leistungen der Schützlinge auswirken. (vgl. Hattie, 2014, S. 159-160)

Abschließend sei noch zu sagen: „Jeder Lehrer hat Wirkung. Gute Lehrer bewegen etwas im Leben ihrer Schüler.“ (Whitaker, 2009, S. 122)

3.3.1 Auftreten der Lehrperson

Lohmann (2009, S. 101) erwähnt in seinem Werk den entscheidenden Satz: „You never get a second chance to make a first impression!“ Der erste Eindruck ist immer sehr wichtig für die beginnende Lehrer-Schüler-Beziehung. Als erstes sollte sich die Lehrperson im Klaren sein, wie sie auf die Lernenden wirken möchte, damit sie dann später im Unterricht Körper und Sprache darauf abgestimmt einsetzen und somit als ein einheitliches Ganzes auftreten kann. Eine Videoanalyse vom eigenen Unterricht vermag unterstützend bei der eigenen Reflexion zum Einsatz kommen. Durch Videoaufzeichnungen werden beispielsweise unerwünschte oder störende Verhaltensweisen zum Vorschein gebracht und die eigene Wirkung auf andere widergespiegelt. Des Weiteren sollte auf ein positives Auftreten geachtet werden. Das Äußere spielt dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Insbesondere die Kleidung kann die Professionalität unterstreichen. Dabei sollte die Lehrperson allerdings Eintönigkeit vermeiden, den Stil der Jugendlichen nicht kopieren und nicht zu unscheinbar gekleidet sein. Ein weiterer beachtenswerter Aspekt ist die Körpersprache bzw. -haltung. Die Lehrenden setzen ihre Körpersprache als Unterrichtsinstrument ein, indem sie ihre Worte mit Gestik und Mimik unterstreichen, sich im ganzen Raum bewegen und ihre Lernenden beim Sprechen anblicken. Jedoch ist darauf zu achten, dass die sprachlichen Botschaften mit den nonverbalen Signalen übereinstimmen. Zu guter Letzt sollte die Sprache bzw. Wortwahl das professionelle Auftreten der Lehrperson unterstützen. Dabei sollte die Lehrkraft auf Anglizismen verzichten, Jugendlichen helfen, sich besser auszudrücken, „Schüler-Slang“ vermeiden, vulgäre oder obszöne Sprache aus dem Unterricht verbannen und sich vor allem verständlich ausdrücken. Der Lehrende sollte dabei nie aus dem Auge verlieren, dass er/sie eine Vorbildfunktion innehat. (vgl. Lohmann, 2009, S. 100-102)

3.3.2 Beziehungen knüpfen und fördern

Die Lehrperson stellt sich vor, erzählt etwas von sich. So werden die ersten Bausteine für eine gute Beziehung gelegt. Im weiteren Verlauf lernt der Lehrende möglichst schnell die Namen der zu Unterrichtenden und holt auch ergänzende Informationen (Hobbys, Erfahrungen oder Erwartungen) über die Jugendlichen ein. Ein ganz wichtiger Faktor bei der Anbahnung von Beziehungen ist das Zeigen von Interesse. Richtige Anteilnahme am Leben der Lernenden zeigen, nachfragen und zuhören, Wertschätzung entgegenbringen, Rückmeldungen geben sowie Humor zeigen wirken sich positiv auf die Entfaltung der Lehrer-Schüler-Beziehung aus. Eine professionelle Lehrer-Schüler-Beziehung hält das Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz. Sie ist nicht rein auf das schulische Geschehen bezogen, es darf jedoch auch nicht die Grenze zwischen Beruf und Privatleben verwischt werden. Jeder Lernende hat andere Bedürfnisse, der eine verlangt nach mehr Distanz, wo hingegen der andere Nähe sucht. Bei einer gut funktionierenden Lehrer-Schüler-Beziehung finden die Wörter Macht und Gleichgültigkeit keinen Platz. (vgl. Lohmann, 2009, S. 102-104)

3.3.3 Gegenseitiger Respekt

Respekt heißt so viel wie etwas berücksichtigen. Respekt ist ein geistiger Vorgang, nämlich die Achtung eines Menschen. Erkennbar wird Respekt an der gegenseitigen Höflichkeit. (vgl. Meyer, 2009, S. 47)

„Das Zauberwort für eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung heißt Respekt. Das sollte der Lehrer als Vorbild vorleben.“ (Lohmann, 2009, S. 103) Deshalb sollte eine Lehrperson ihre Schülerinnen und Schüler so akzeptieren, wie sie sind, sie als Menschen respektieren, ihnen Wertschätzung entgegenbringen, freundlich und humorvoll, aber auch verlässlich und konsequent das Unterrichtsgeschehen gestalten, gerecht sein und niemanden bevorzugen. Nur so gewinnt die/der Lehrende an Sympathie und schlägt eine Brücke zwischen Lehrperson und Schülerin/Schüler. (vgl. Lohmann, 2009, S. 103)

Veith (2011, S. 36) führt an, dass Soziltugenden eintrainiert werden und diese als gegenseitige Achtung und Wertschätzung im Schulalltag zur Gewohnheit werden sollen. Dazu zählen Höflichkeitsformen wie grüßen, einander Türen aufhalten, achtvolle Distanz, Pünktlichkeit, weiters Rücksichtnahme, Toleranz, situationsangepasstes Verhalten (Werkstatt, Klassenzimmer, Kirche, Sport), Selbstständigkeit sowie Verantwortung übernehmen. In der Kommunikation mit anderen übernimmt gegenseitige Achtung eine große Rolle. So sollte eine freundliche, aufmunternde und anerkennende Art und Weise auf dem täglichen Plan stehen, gepaart mit Kameradschaftlichkeit und Pflichtbewusstsein.

Auch Whitaker (2009, S. 47) weist darauf hin, dass effektive Lehrpersonen jede/n, unabhängig davon, ob sie die Jugendlichen mögen oder wie sich diese verhalten, mit Respekt behandeln, und zwar an jedem Tag.

3.3.4 Humor

Lachen befreit, die Atmung wird angeregt, der viele Sauerstoff wirkt sich positiv auf die Körperfunktionen und die Durchblutung aus, die Skelettmuskulatur entspannt sich und Endorphine werden ausgeschüttet. Das Immunsystem wird aktiviert, durch Lachen nehmen Antikörper zu. Lachen baut Stress ab, der Blutdruck wird gesenkt und die Überproduktion von Stresshormonen gestoppt. Veith beschreibt weiter, dass Lachen oft auch als psychotherapeutische Behandlung zur Besserung der körperlichen Probleme eingesetzt wird. Deshalb könnte auch der gezielte Einsatz von Humor in der Schule Verkrampfungen und Hemmnisse der Lernenden beseitigen und günstigere Lernvoraussetzungen herstellen. Warum kann Humor pädagogisch genutzt werden? Mit Humor können wir andere zum Lachen bringen und die positive Wirkung des Lachens nutzen. Durch Humor wird Lebensfreude aufgezeigt, Arbeitslaune verstärkt bzw. erhalten, das WIR-Gefühl gesteigert. Humor lässt z. B. Jugendliche mit Tabu-Themen angstfreier umgehen, vertreibt Ärger, Frustration, Zwänge und Ängste. Weiters erlebt die Gruppe Freude und kritische Situationen können mit Humor entschärft werden. Die Schülerinnen und Schüler erleben Spaß am Unterricht, verknüpfen Sachelemente mit etwas Positivem. Die Motivation wird verstärkt. Humor erleichtert die Arbeit von Lehrenden und begünstigt das Lernen. Allerdings ist zu beachten, dass Lachen oft auch negativ besetzt sein kann, wenn es als „Auslachen“ interpretiert wird. (vgl. Veith, 2007, S. 18-22)

Humorvolle Äußerungen können für eine positive Klassenatmosphäre sowie zur Zwischenmotivation genutzt werden. Jedoch sollten Empfindlichkeiten erkannt und Beschämung vermieden werden. Notwendig dazu ist jedoch eine positive, warmherzige Grundbeziehung von Lehrperson zu Schülerin/Schüler. Diese muss sorgsam aufgebaut und gehegt und gepflegt werden. Unterrichtende sollten beachten, dass situations- und altersangemessene humorvolle Unterbrechungen sinnvoll und richtig eingesetzt werden. Weiters sollten Lehrpersonen Humor als Unterrichtsprinzip betrachten und einen Vorrat an spaßbringenden Arbeitsmitteln, Spielen und Aktionen anlegen. Besondere Beachtung gilt der Herstellung und Aufrechterhaltung einer fröhlichen Lernatmosphäre und der Verstärkung von Heiterkeit als Grundlaune. (vgl. Veith, 2007, S. 10-12)

Brauchen Kinder/Jugendliche Humor? Veith (2007, S. 65) bejaht klar diese Frage. Die Lernenden probieren die unterschiedlichsten Verhaltensweisen aus und erleben bzw. entdecken dadurch auch immer wieder brauchbare Humortechniken um beispielsweise in Kontakt mit anderen zu treten, Freundschaften zu pflegen, sich bei Stimmung zu halten oder Aggressionen abzubauen.

Lernende setzen Humortechniken gezielt zur Lebensbewältigung ein. Erlebte Enttäuschungen, menschliche Schwächen, schwer Verständliches oder gar schwer Erträgliches werden gezielt mit Humor verarbeitet. Humor wird somit zu einer sehr wertvollen Sozialkompetenz. (vgl. Veith, 2007, S. 70)

Zudem stellt Veith (2007, S. 86-88) klar, dass Lehrpersonen die Humortechniken ihrer Schülerinnen/Schüler kennen und diese auch bewusst im Unterricht einsetzen sollten. Somit könnten Humortechniken auch Teil der Sprache im Unterricht werden. Wenn zum Beispiel Jugendliche während der Unterrichtsstunde Spaß suchen und vom Unterrichtsthema ablenken, könnte die Lehrperson diese Vorliebe nutzen, indem sie mitmischt, die Oberhand gewinnt, um schlussendlich die Aufmerksamkeit wieder auf den Unterricht zu lenken.

3.3.5 Motivation

Motivation leitet sich aus dem lateinischen Verb *movere*, gleichzusetzen mit bewegen, ab. Die Begriffe Motiv und Motivation müssen getrennt betrachtet werden, da Motive als Beweggründe angesehen werden und Motivation sich auf den Zustand in einer bestimmten Situation bezieht. Die Motivation spielt während des ganzen Lernprozesses eine Rolle, da Motivation nicht nur in einer Ausgangssituation erforderlich ist, sondern sich auch fortlaufend auf einem gewissen Niveau halten sollte, um Lernprozesse zu initiieren. Das Ziel der Motivierung ist dabei klar ersichtlich: Jugendliche sollen zunehmend lernen, sich selbst zu motivieren und somit eine Lehrfunktion für sich selbst zu übernehmen. Im besten Fall wird dadurch die Fremdsteuerung der Motivation größtenteils durch Eigensteuerung ersetzt. (vgl. Helmke, 2009, S. 215)

Wie bereits Helmke (2009, S. 215) erwähnt, ergeben sich verschiedene Arten von Motiven: unter anderem Leistungs-, Macht- und Anschlussmotive. Beim Leistungsmotiv steht das eigene Schaffen und Können im Vordergrund, wo hingegen beim Machtmotiv entscheidend ist, Einfluss auf andere zu gewinnen. Das Anschlussmotiv beruht darauf, von anderen anerkannt und geschätzt zu werden und dadurch neue Kontakte zu knüpfen. Die oben erwähnten Motivarten können alle im Lernprozess eine Rolle spielen. Daraus ergibt sich, dass die Lernmotivation an sich aus verschiedensten Quellen entspringen kann.

Die Komponenten der Lernmotivation teilt Helmke (2009, S. 216-219), abgeleitet von Schiefele, in extrinsische und intrinsische Aspekte ein. Unter extrinsischer Lernmotivation wird eine von außen kommende Motivation verstanden, wie beispielsweise das Streben nach positiver Leistungsrückmeldung, die eigene Überlegenheit zu demonstrieren, soziale Anerkennung, materieller Anreiz und das Lernen, um später einmal beruflich erfolgreich zu sein. Bei der intrinsischen Motivation stehen von innen stammende Aspekte im Vordergrund. Dies könnten unter anderem Lernen aus Neugier oder Interesse oder gar die Freude am Lernen sein. Intrinsische Motivation kann auf verschiedene Weise gefördert werden. Die Lehrperson sollte darauf achten, dass die Lernenden nie unterfordert werden, die Arbeitsaufgaben dem Wissenstand gerecht werden und nicht zu leicht gestaltet sind, die Schülerinnen und Schüler mit Spielen und Aufgaben überraschen, wo sie selber noch etwas Neues entdecken können. Das Konzept der Neugier funktioniert mit Hilfe einer Problemstellung. Werden im Unterricht Probleme angeboten, für die keine offensichtliche Lösung bereitgestellt wird oder wird ein Sachverhalt so dargestellt, dass fehlende Elemente zuerst noch erkundet werden müssen, weckt dies die natürliche Neugier von Kindern bzw. Jugendlichen. Die Rolle der Lebenswelt nimmt ebenfalls einen großen Stellenwert im Bereich Motivation, Authentizität und Verknüpfung mit dem Alltag ein. Die/der Lehrende kann sich diese Art der Motivation zum Instrument machen und auf künftige Nützlichkeit in Beruf und Alltag hinweisen. Hierzu ist allerdings wichtig, an aktuellen Motiven und Bereitschaften anzuknüpfen. Zudem kann die Vorbildwirkung der Lehrperson auch als Motivationsfaktor angesehen werden. Denn die Einstellung der Unterrichtenden zu dem jeweiligen Unterrichtsthema wirkt sich auf die Motivation der Lernenden aus. Wenn Lehrpersonen ein Thema mit Freude, Enthusiasmus und Interesse präsentieren, wirkt sich das positiv auf die Lerneinstellung der Jugendlichen aus.

Auch Whitaker (2009, S. 57-61) stellt fest, dass Lehrende selbst entscheiden, was sie in ihre Klassenzimmer mitbringen. Negative Energie sollte herausgefiltert werden, sodass die Lernenden nicht den Eindruck vermittelt bekommen, ihre Lehrerinnen/Lehrer machen ja nur einen Job. Wenn die Jugendlichen merken, die Lehrperson ist gerne in der Schule/im Klassenzimmer/unter Jugendlichen etc., werden sie diese positive Energie erwidern. Das Verhalten der Lehrenden bestimmt den Umgangston und die Lernenden spiegeln dies in ihrer Verhaltensweise wider. Gute Lehrpersonen begegnen nicht nur den angenehmen sondern auch den erschwerenden Seiten des Berufs positiv.

„Die besten Lehrer stellen hohe Anforderungen an ihre Schüler, aber noch höhere Anforderungen an sich selbst.“ (Whitaker, 2009, S. 40)

Weiters fügt Whitaker (2009, S. 91) an, dass ein gut geführter Unterricht voller positiver Energie sprüht, dass dabei jeder Lernende engagiert bei der Sache ist. Lehrpersonen sollten nie für den Durchschnitt unterrichten, denn wenn die besten Schülerinnen/Schüler nicht ganz in das Unterrichtsgeschehen miteingebunden sind, geht die Dynamik der Schulklasse verloren. Qualifizierte Lehrpersonen wissen, wie sie jeden Lernenden mitreißen und motivieren können.

Helmke (2009, S. 223) sieht auch den konstruktiven Umgang mit Fehlern als eine Komponente zur Verbesserung der Lernmotivation. Fehler passieren und sind ein natürlicher Bestandteil des Lebens und der Weiterentwicklung, deshalb dürfen Fehler

in Lernsituationen nicht zu Beschämung führen oder mit negativen Gefühlen behaftet werden.

4 Unterrichtsqualität

4.1 Klassenkontext

Helmke (2009, S. 86-87) beschreibt, dass Unterricht vielmals unter Bedingungen stattfindet, welche sich die Lehrenden oftmals weder aussuchen noch gestalten können. Somit stehen Unterrichtsqualität und Klassenkontext (Altersstufe, Bildungsgang, Unterrichtsfach) in einem dynamischen Verhältnis zueinander. Die Qualität des Unterrichts ist folglich Ursache und Wirkung zugleich. Weiters verdeutlicht Helmke, dass eine ungünstige Klassenzusammensetzung der Qualität des Unterrichts Grenzen setzt, jedoch umgekehrt eine günstige Klassenzusammensetzung die Unterrichtsqualität und -effektivität fördern kann.

Je weniger Lernende in einer Klasse zu unterrichten sind, desto größer der förderliche Effekt für den Unterricht und dadurch wird auch mittelbar das Lernen gefördert. Jedoch wird manchmal in kleinen Klassen nicht nennenswert anders unterrichtet als in großen Klassen und deren Potenzial zur Nutzung wird kaum herangezogen. (vgl. Helmke, 2009, S. 92-93)

4.2 Klassenführung

„Eine effiziente Klassenführung wird übereinstimmend als ein Schlüsselmerkmal der Unterrichtsqualität angesehen [...]“ (Helmke, 2009, S. 173)

Die effiziente Klassenführung wird als eine der Basiskompetenzen des Lehrberufs gewertet. Sie sichert anspruchsvollen Unterricht, schafft Rahmen für Lehr- und Lernaktivitäten und steuert die aktive Lernzeit der Kinder und Jugendlichen. Weiters wird eine ineffiziente Klassenführung im Zusammenhang mit Burn-Out und Frühpensionierung genannt. Zudem weisen Lehrpersonen hier und da Defizite im Handlungsrepertoire auf. Eine Behebung dieser Defizite würde nicht nur die Unterrichtsqualität verbessern, sondern auch die Lehrpersonen wesentlich entlasten. (vgl. Helmke, 2009, S. 173)

Laut Helmke (2009, S. 177-180) lassen sich folgende Punkte zusammenfassen: Eine erfolgreiche Klassenführung und guter Unterricht stehen in Korrelation. Wenn der Unterricht motivierend, weder unter- noch überfordernd ist, sind die Lernenden aktiv am Unterricht beteiligt. Probleme treten dabei wenig auf, somit lässt es sich leichter und auch besser unterrichten. Klassenführung und Unterrichtsqualität hängen eng zusammen. Eine entscheidende Rolle dabei spielt das Lernklima, welches durch Unterstützung, Freundlichkeit und gegenseitigem Respekt gekennzeichnet ist. Weiters wirkt sich die Persönlichkeit der Lehrperson sowohl auf die Unterrichtsqualität als auch auf die Klassenführung aus.

Wie bereits oben angeführt, wird effiziente Klassenführung oft mit Disziplin in Zusammenhang gebracht. Dabei verweist Helmke (2009, S. 178) auf empirische Studien, welche belegen, dass Junglehrerinnen/-lehrer eher zu diesem Zusammenhang

tendieren als „Veteranen“. Dabei ist den Junglehrerinnen/-lehrern wichtig, die Jugendlichen unter Kontrolle zu haben, gut mit störenden Jugendlichen umzugehen, den Lernenden zum Zuhören zu bewegen und ihnen klarzumachen, wer der Chef ist. Wo hingegen bei den Lehrkräften mit viel Berufserfahrung der Begriff Klassenführung für sorgfältige Planung des Unterrichts, Organisation von Lehrmaterial und unter anderem für rechtzeitige Einführung klarer Regel des Verhaltens in der Klasse steht.

Sowohl Meyer (2009, S. 32-33) als auch Helmke (2009, S. 178-179) verweisen auf Jacob Kounins Erläuterungen zum Classroom Management. Dabei werden unter anderem folgende Elemente beschrieben:

- **Withitness** – die Allgegenwärtigkeit der Lehrperson
Die Lernenden haben das Gefühl, dass die Lehrperson alles im Blick hat und registriert, was im Unterricht vor sich geht. Die Lernenden wissen, dass störende Vorfälle nicht übersehen werden und akzeptieren dies.
- **Overlapping** – Multitasking
Von der Lehrperson wird erwartet, dass sie sich gleichzeitig um alle Vorgänge in der Klasse zu gleichen Teilen bemüht. Dabei werden zum Beispiel Computer beziehungsweise Beamer bedient während das Unterrichtsgespräch geführt wird und ein unruhiger Schüler nebenbei beruhigt wird. Eine erfolgreiche Lehrperson kann mehrere Dinge gleichzeitig tun.
- **Momentum** – Reibungslosigkeit
Leerlauf und Hektik sollten im Unterrichtsgeschehen vermieden werden. Die Lehrperson hat im Vorfeld dafür zu sorgen, dass die Unterrichtseinheit so gut wie möglich geplant und vorbereitet ist. Weiters sollten Kleinigkeiten nicht übermäßig problematisiert werden.
- **Smoothness** – roter Faden
Der Unterricht soll ohne erkennbare Überläufe harmonisch erfolgen. Ein sprunghaft geführter Unterricht führt zu Verwirrung der Lernenden. Für diese sollte der rote Faden klar erkennbar und nachvollziehbar sein.
- **Group Focus** – Lerngruppe im Blickfeld
Auch wenn nur ein Lernender an der Reihe ist, hat die Lehrperson die ganze Gruppe im Blickfeld. Dadurch werden die Jugendlichen angehalten dem Unterricht zu folgen.

4.3 Kommunikation

„Das Sprechen ist ein Versuch, der Außenwelt mitzuteilen, was innen vorgeht.“
(Gordon, 1984, S. 64)

Ein Gespräch kann heilen und konstruktiv wirksam sein, dabei ist jedoch die richtige Art von Gespräch zu beachten. Wie Unterrichtende zu ihren Schülerinnen/Schülern sprechen bestimmt, ob sie hilfreich oder zerstörend sind. Lehrende müssen spezifische Kommunikationsfähigkeiten erwerben. Psychologen bezeichnen dies als therapeutisches Gespräch. Menschen werden zum Sprechen ermutigt, das Selbstbewusstsein wird gefördert und die Fähigkeit, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, wird geschult. Manche Arten von Gesprächen jedoch erzielen genau das Gegenteil. Sie entmutigen Menschen, fördern Minderwertigkeitskomplexe und blockieren jede Art von Entwicklung. Gewisse Lehrpersonen verfügen bereits über diese therapeutischen Fähigkeiten und setzen diese ganz instinktiv bei Gesprächen mit Lernenden

ein. Andere wiederum müssen sich zuerst Ansätze zur konstruktiven Kommunikation aneignen und destruktive Methoden über Bord werfen. (vgl. Gordon, 1984, S. 59-60)

4.3.1 Aktives Zuhören

Lehrerinnen/Lehrer haben zwar im Zuhören Übung, aber werden Mitteilungen wirklich immer verstanden? Oft verbirgt sich hinter einer Aussage mehr, als im ersten Augenblick zu vermuten wäre. Die Genauigkeit des Zuhörens muss geschult werden, um effizient den Lernenden weiterhelfen zu können. Dabei ist es wichtig, sich zu vergewissern, ob auch das erfasst wurde, was wirklich gemeint war. Dies wiederum signalisiert dem Lernenden, dass er nicht nur gehört, sondern auch verstanden wurde. (vgl. Gordon, 1984, S. 21)

Lehrpersonen können nur schwer verstehen, dass sie durch bloßes Zuhören ihren Schützlingen weiterhelfen können. Zuhören ist ein sehr wirksames Instrument, es bewegt Menschen sich zu öffnen und über ihre Probleme zu sprechen. Die beste Art einem Menschen mit Problemen zu helfen, besteht darin, nur für ihn da zu sein. (vgl. Gordon, 1984, S. 60-61)

Laut Gordon (1984, S. 24) werden beim aktiven Zuhören Botschaften des Senders wiederholt oder zurückgeworfen. Bei der Bewältigung von Konflikten und Lernstörungen lässt diese Methode den Lernenden seine eigenen Lösungen finden, ohne einen Vorschlag von der Lehrperson serviert zu bekommen.

Das aktive Zuhören wird zu einer Notwendigkeit im Schulalltag. Reines Zuhören und Schweigen vermittelt zwar Annahme, jedoch sagt es nichts über das Verstehen aus. Dies könnte sich negativ auf die Problemlösung auswirken. Aktives Zuhören erfordert eine Wechselwirkung zwischen der Lehrperson und der Schülerin/dem Schüler. Ferner liefert es dem Lernenden auch den Beweis in Form einer Rückmeldung, dass die Lehrperson ihn verstanden hat. (vgl. Gordon, 1984, S. 63-66)

Durch den Einsatz des aktiven Zuhörens werden mitunter folgende Resultate erzielt: Gefühle werden entschärft, Lernbereitschaft wird begünstigt, die Kinder/Jugendlichen werden zum Lernen motiviert, selbstständiges Durchdenken von Lösungsstrategien wird gefördert, Lehrer-Schüler-Beziehung wird gefestigt. In weiterer Folge nehmen Probleme der Disziplin ab, Jugendliche stören nicht mehr, da sie die Lehrperson respektieren und mögen und mehr Zeit wird zum Lehren und Lernen verwendet. (vgl. Gordon, 1984, S. 75-77)

4.3.2 Du-Botschaften versus Ich-Botschaften

Laut Gordon (1984, S. 112-114) beschäftigen sich die meisten Aussagen, welche Lehrpersonen tätigen, nur mit dem Lernenden. Diese Du-Botschaften stehen in direkter Konfrontation mit der/dem zu Unterrichtenden. Sie verraten nie etwas über die Lehrerin/den Lehrer, wie sich der/die gerade fühlt, was ihn/sie genau berührt. Hier einige Beispiele: *Du* hörst sofort auf zu reden! *Du* machst es, wie ich es dir gezeigt habe! Warum hast *du* das getan? Möchte eine Lehrperson etwas darüber aussagen, was er/sie in Bezug auf das Verhalten des Lernenden fühlt, müsste er/sie die Botschaften als Ich-Botschaften formulieren. *Ich* bin frustriert von diesem Lärm! *Ich* kann nicht arbeiten, wenn mein Tisch vollgeräumt ist. *Ich* bin wirklich verärgert, wenn ihr euch mit Papierkugeln beschießt! Ich-Botschaften überlassen das Problem dem Menschen, der es gerade hat – der Lehrperson. Ich-Botschaften übernehmen Ver-

antwortung, für das was gerade geschieht. Wenn eine Schülerin/ein Schüler ständig den Unterricht stört, warum auch immer, verursacht das bei der Lehrperson ein Problem. Er/Sie besitzt das Problem, er/sie ist darüber frustriert. Doch passiert es immer wieder, dass Lehrende ihre Gefühle so verschlüsselt zeigen, dass sie eine Du-Botschaft wählen: „Du bist ungezogen!“ Somit werden unweigerlich die Lernenden herabgesetzt, die Du-Botschaft ist ein negatives Urteil über die Schülerin/den Schüler. So sollte die Lehrperson versuchen, einen eindeutigen Code für ihre Gefühle zu wählen. Dieser innere Zustand wird stets mit einer Ich-Botschaft beschrieben: „Ich kann nicht unterrichten, wenn ich ständig unterbrochen werde, das frustriert mich.“

Durch Senden von Ich-Botschaften übernimmt die Lehrperson auf der einen Seite die Verantwortung für ihr Unwohlsein und teilt dies dem Jugendlichen ehrlich mit. Auf der anderen Seite bleibt die Verantwortung für das Verhalten der Jugendlichen bei den Jugendlichen selbst. Zeitgleich bleibt beim Senden von Ich-Botschaften der negative Beigeschmack fern. Ich-Botschaften fördern eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung. Die Lehrperson zeigt sich von ihrer wirklichen, menschlichen, aufrichtigen Seite – das begünstigt die Vertrauensbeziehung zu den Jugendlichen. Ich-Botschaften weisen folgende drei wichtige Eigenschaften auf, welche eine effektive Konfrontation fördern: Sie begünstigen die Bereitschaft sich zu ändern, sie beziehen kaum ablehnende Bewertungen des Jugendlichen mit ein und sie verletzen nicht die Lehrer-Schüler-Beziehung. (vgl. Gordon, 1984, S. 114-126)

4.3.3 Die Macht des Lobs

Lehrpersonen weisen auf Fehler hin, klären Irrtümer auf und beschäftigen sich mit dem, was falsch gemacht wurde. Dabei kommen wegweisende Ansätze, richtig gelöste Aufgaben und brauchbare Zwischenfragen zu kurz. Dabei wäre wichtig, die Lernenden zu loben und motivieren, sodass sie weiterhin das Richtige tun. Effektive Lehrerinnen und Lehrer entgegenen ihren Schützlingen mit Wertschätzung, sie suchen nach Möglichkeiten, Richtiges zu finden, und vor allem wissen sie um die Macht des Lobs. (vgl. Whitaker, 2009, S. 49)

Whitaker (2009, S. 49-55) beschreibt die von Ben Bissel 1992 genannten fünf Vorschläge für funktionierendes Lob. Damit das Lob eine möglichst positive Wirkung versprühen kann, ist es erforderlich, die folgenden fünf Teilbereiche zu berücksichtigen.

- authentisch: Lehrpersonen loben nur dann, wenn beispielsweise die Antwort auch richtig ist. Dadurch verliert das Lob nie an Glaubwürdigkeit und wird immer für die Jugendlichen von Bedeutung sein.
- spezifisch: Werden bestimmte Verhalten anerkannt, werden diese auch fortgeführt. Spezifisches Lob fördert die Verstärkung eines Verhaltens.
- unmittelbar: Ein Lob sollte geradewegs nach der erbrachten positiven Aktion erfolgen.
- uneingeschränkt: Lehrende sollen für die tatsächliche Leistung loben. und nicht für Erwartungen, welche vielleicht in der Zukunft passieren könnten. Weiters sollte ein Lob nie an das gekuppelt werden, was noch nicht ganz in Ordnung ist. Hier ein Beispiel: „Das haben Sie sehr gut formuliert, *aber* an Ihrem Schriftbild müssen Sie noch arbeiten!“ Besser ist, das Lob alleine zu formulieren, denn nur so wird die positive Leistung verstärkt und der Lernende angeregt, auf diese Weise weiterzuarbeiten. Der zweite Teil der Aussage sollte zu einer anderen Gelegenheit erwähnt

werden, um auszuschließen, dass der Lernende das Lob mit negativen Assoziationen aufnimmt.

- nicht öffentlich: Lob sollte unter vier Augen geäußert werden, um eventuellen Neid der Mitschülerinnen/-schüler vorzubeugen.

Für eine Lehrperson ist es wichtig, regelmäßig zu loben. Lob tut keinem weh und niemand hat etwas dagegen, wenn er/sie gelobt wird. Begründetes Lob ist ein kolossales Mittel zur Verstärkung und Motivation. Weiters ist Lob eine Schlüsselfunktion, um mit leistungsorientierten Mitmenschen effektiv zu arbeiten. Ein aufbauendes Feedback verbreitet positive Stimmung, dies wiederum verstärkt die Beziehungen zueinander. Wer Lob aussendet, fühlt sich selbst gut. Der Blick auf die positiven Dinge in einer Klasse/Schule verleiht Antrieb und Energie.

4.4 Rückmeldungen

4.4.1 Einführung, Arten

Laut Gudjons (2006, S. 113-116) kann ein Feedback Ausgangssituationen verändern. Bei einem Feedback geht es nicht um Bewertung oder Kritik, sondern vielmehr um das Bewirken von möglichen Veränderungen. Eine Lehrkraft muss offen und bereit sein dafür, den Unterricht auch zu ändern. Bei der Einholung von Rückmeldungen ist darauf zu achten, dass bereits zu Beginn des Schuljahres den Jugendlichen der Sinn eines Feedbacks nähergebracht wird. Ferner muss ihnen auch die Angst genommen zu werden, dass ein Feedback zur Leistungsbeurteilung missbraucht werden könnte. Das Allerwichtigste bei der Einholung von Rückmeldungen ist die anschließende Miteinbeziehung der Ergebnisse, denn nur dann, wenn das Feedback zu weiterführenden oder verbesserten Maßnahmen führt, wird dieses von den Lernenden ernst genommen

Ein Feedback kann unterschiedlich erfolgen:

- *unter Lernenden*: Die Lehrperson stellt den Jugendlichen Material und Zeit zur Rückmeldung zur Verfügung (z. B. bei Präsentationen).
- *von Lehrkraft zu Schülerin/Schüler*: Solche Rückmeldungen müssen fachbezogen und sachlich formuliert werden und dienen nicht der Leistungsbeurteilung oder Zu-rechtweisung.
- *von Schülerin/Schüler zu Lehrkraft*: Diese Art der Rückmeldung dient der Erforschung und Gestaltung des Unterrichtsablaufes. Die Lehrperson ermittelt, ob sie verstanden wird, die Inhalte angekommen sind, welche Erwartungen die Jugendlichen an den Unterricht haben und ob diese sich auch mit ihrer Wahrnehmung decken.
- *von Lehrkraft zu Lehrkraft*: Das Anfertigen von Beobachtungskriterien, gegenseitige Unterrichtsbesuche und das anschließende Besprechen führen zu einer Verbesserung der Methoden- und Fachkompetenz. (vgl. Gudjons, 2006, S. 113-116)

Auch Helmke (2009, S. 232) weist darauf hin, dass nicht nur Daten erhoben, sondern die Ergebnisse besprochen und mögliche Konsequenzen daraus gezogen werden sollen. Die Lernenden achten es sehr, wenn ihre Wünsche und Meinungen in die Unterrichtsgestaltung miteinbezogen werden. Die Lernenden werden nicht nur wahr-, sondern auch ernst genommen.

Für Meyer (2009, S. 71) fungiert das Feedback seitens der Jugendlichen als Informationsbeschaffung, welche die Lehrkraft braucht, um den Unterricht zu verbessern. Das Ziel ist nicht eine Zensurierung der Lehrperson oder der Lernenden.

4.4.2 Regeln

Bereits Gudjons (2006, S. 117) verweist auf einige *Feedback-Regeln*, die zu beachten sind:

- als erstes das Geglückte hervorheben, dann erst das Negative
- nur auf konkrete, erst kürzlich erfolgte Einzelheiten beziehen
- Rückmeldung direkt und offen erteilen
- respektvoller Umgang mit den Mitmenschen
- niemals Feedback aufzwingen
- sachlich bleiben, Interpretationen vermeiden
- akzeptieren, dass andere unterschiedliche Meinungen vertreten
- Ich-Botschaften verwenden
- Feedback annehmen, nur zuhören, nicht verteidigen

Helmke (2009, S. 282) gibt an, dass eine Reflexion des eigenen Unterrichts eine unerlässliche Voraussetzung für den weiteren Verlauf der Unterrichtsentwicklung ist. Jedoch können Jugendliche mit dem Erteilen einer Rückmeldung zur Unterrichtsbeurteilung überfordert sein. Deswegen ist sehr wichtig, die Inhalte altersadäquat und gewissenhaft auszuwählen.

Auch Meyer (2009, S. 72-73) verweist darauf, dass die Arbeit mittels Rückmeldungen gut vorbereitet und eingeübt werden muss, damit Lernprozesse verbessert werden können. Die ausgewerteten Daten sollen so bald als möglich im Klassenverband präsentiert und besprochen werden.

4.4.3 Methoden

Gudjons (2006, S. 118-125) schlägt einige *Methoden* zur Durchführung eines Unterrichtsfeedbacks vor:

- *Daumenprobe*: Die Lehrperson stellt gezielt eine Frage, die Jugendlichen schließen die Augen (werden dadurch nicht beeinflusst) und signalisieren mit ihrem Daumen ihre Einschätzung.
- *Meinungslinie*: Ein lachender und ein missmutiger Smiley werden in zwei Ecken in der Klasse befestigt. Die Jugendlichen stellen sich, je nach Einschätzung, zu den Smileys und in der angedachten Linie dazwischen auf. Diese Linie spiegelt den Gesamteindruck der Klasse zum Beispiel über ein Referat wider.
- *Zielscheibe*: Für die inhaltliche, qualitative Auswertung bedarf es einer genaueren Befragung mit Hilfe einer Zielscheibe. Die Scheibe kann unterschiedlich aufgebaut sein und am Ende der Unterrichtseinheit je nach Komplexität entweder im Raum aufgehängt oder an die einzelnen Mitwirkenden der Klasse ausgeteilt werden.
- *Fragebogen*: Die Lehrperson teilt einen Fragebogen aus und die Lernenden kreuzen zutreffende Aussagen an.

Meyer (2009, S. 72-73) schlägt zur Durchführung einer Rückmeldung ebenso den Fragebogen vor. Er erwähnt auch den umstrittenen Einsatz eines Lehrerzeugnisses.

5 Lernumwelt

„Der Klassenraum ist das materialisierte Curriculum des Unterrichts.“ (Meyer, 2009, S. 120)

5.1 Die „vorbereitete Umgebung“

Für Meyer (2009, S. 121) sind Unterrichtsräume vorbereitete Umgebungen, wenn diese eine „gute Ordnung“, eine funktionale Ausstattung und brauchbare Lernmaterialien bereitstellen, um so den vorgegebenen Raum sinnvoll zu nutzen und erfolgreich arbeiten zu können. Zu einer vorbereiteten Umgebung gehören nicht nur altersadäquate Stühle und Bänke, eine angemessene Beleuchtung und Belüftung des Klassenzimmers, sondern vielmehr auch die kleinen Dinge, welche Lernlaune und Motivation herstellen. Dazu gehören unter anderem Lern- und Leseecken, Raumteiler und genügend Platz, um den Bewegungsdrang der Jugendlichen entgegenzukommen.

In weiterer Folge erläutert Meyer (2009, S. 122-124) seinen Begriff „gute Ordnung“. Darunter versteht er, dass der Klassenraum beim Betreten einen sauberen und aufgeräumten Eindruck macht, dass der Lärmpegel dem Arbeitslärm entspricht, dass sich die Lernenden mit ihrem Klassenraum identifizieren und vorsichtig mit den ihnen bereitgestellten Materialien umgehen. Diese „gute Ordnung“, funktionale Einrichtung und das brauchbare Lernmaterial sind unter anderem zu erkennen an Regelakzeptanz, Störungsreduzierung, effektiver Raumnutzung, dem Einsatz verschiedener Sozialformen und Medien, gutem Klima und Bereitstellung von Freiräumen. Alle diese Elemente wirken sich positiv auf folgende *Bereiche* aus: Identifikation der Jugendlichen mit dem Lernort, selbstorganisiertes Lernen, ästhetische Gestaltung des Unterrichts und Verbesserung des Lehr-/Lernprozesses.

Whitaker (2009, 64-65) weist darauf hin, dass auch Lehrende eine große Rolle bei der Verbesserung der Lernumgebung spielen. Es gilt negative Schwingungen herauszufiltern und positive Haltungen einzunehmen. Die Lehrpersonen entscheiden bewusst oder unbewusst über den Umgangston im Klassenzimmer bzw. an der Schule und nehmen so wiederum Einfluss auf die Arbeitsatmosphäre.

Auch Gordon (1984, S. 128-136) widmet einen Teil seines Buches dem Thema Lernumwelt. Lehrende aber auch Lernende reagieren mit allen fünf Sinnen auf ihren Lebensbereich. Ständig werden Stimuli aufgenommen, beleuchtet und verarbeitet. Durch einen ungünstig gestalteten Lebensbereich fühlen sich Jugendliche unwohl, fangen an, ihr Unwohlsein durch unpassendes Verhalten auszudrücken. Die folgenden Ideen, helfen das Interesse der Lernenden zu erhöhen: farbige Beleuchtung verwenden, Lern- und Lesecke errichten, audio-visuelle Materialien einsetzen, in hellen, fröhlichen Farben dekorieren, Arbeiten der Kinder und Jugendlichen präsentieren bzw. ausstellen, Gastsprecher einladen, eventuell die Lichtquellen im Raum verringern, nur die benötigten Materialien im Raum lassen, Teppichboden in Räumen mit erhöhtem Lärmpegel verwenden, Stillarbeit einplanen oder Kopfhörer verwenden. Auch eine Auflockerung bzw. Erweiterung der Lernumwelt führt zu einem adäquaten Verhalten der Jugendlichen: Exkursionen organisieren, außerschulische Veranstaltungen besuchen, schulinterne Plätze nutzen, Bibliotheken aufsuchen, den Unterricht von Lernenden gestalten lassen, im Team unterrichten etc.

Das Klassenzimmer als Lernumwelt ist bei Lehrlingen, welche die Berufsschule besuchen, manchmal „anders“ gestaltet. Die Gestaltung ist abhängig von der Struktur der Berufsschulen.

In Österreich werden die Berufsschulen in verschiedenen Organisationsformen geführt:

- ganzjährige Berufsschule: zum Beispiel ein voller Schultag pro Woche
- lehrgangsmäßige Berufsschule: durchgehender Unterricht von mindestens acht Wochen pro Jahr
- saisonmäßige Berufsschule: zusammengezogener Unterricht auf eine bestimmte Jahreszeit (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2012)

Weiters kann es auch vorkommen, dass in einer Berufsschule Jahres- sowie Lehrgangsklassen geführt werden. Die Lehrlinge in Jahresklassen benutzen die Unterrichtsräume nur einmal in der Woche und in der übrigen Zeit „beziehen“ jeweils andere Jahresklassen diese Räume. Somit werden die Klassenräume nicht nur von den Schülerinnen/Schülern einer Klasse mit individuellen Details ausgestattet bzw. dekoriert. Der persönliche Bezug kann dadurch eingeschränkt werden.

Bei Lehrgangsklassen lässt sich der direkte Bezug zum Klassenraum leichter herstellen. Die Lehrlinge gestalten ihren Raum nach eigenen Vorstellungen mit persönlichen, selbst gestalteten Materialien. Dabei kann auf die Jahreszeit abgestimmte Dekoration, die Farbgestaltung und das Mitnehmen von Grünpflanzen Rücksicht genommen werden.

5.2 Akustik

Die Anreicherung von Schulräumen mit Pflanzen ist eine weitere Möglichkeit, die Lernumwelt attraktiv und „lernstimulierend“ zu gestalten. Pflanzen im Klassenzimmer sind ästhetisch ansprechend und wirken sich positiv auf die Psyche der Menschen aus – vor allem aber tragen sie auch noch einen großen Teil zur Schalldämmung bei. Ein zu hoher Lärmpegel und oftmals zu lange Nachhallzeiten stellen in Klassenräumen ein großes Problem dar. Pflanzen verbessern die Raumakustik, indem sie einen wesentlichen Beitrag zur Schalldämmung leisten. (vgl. Frenzel & Schraml, 2011, S. 5).

Aber nicht nur Pflanzen wirken sich auf die Lärmreduzierung positiv aus. Eine Absenkung der Nachhallzeit in den Klassenzimmern kann auch durch das Anbringen von schweren, brandsicheren Vorhängen und durch absorbierende Wandelemente, die auch als Pinnwände gestaltet werden können, unterbunden werden. Zudem sollten zur Lärmdämmung Stühle und Bänke mit Filzunterlagen versehen werden. Gummistopper bei den Türen, Gleitlager bei Schubladen und Schreibtischunterlagen sorgen ebenfalls für eine Lärmreduzierung. (vgl. Nadschläger, 2003, S. 40)

5.3 Die Luft im Klassenraum

In den Wintermonaten bereitet die niedrige Luftfeuchtigkeit in geheizten Räumen immer wieder gesundheitliche Probleme für Lernende und Lehrpersonen. Leider weisen die meisten Unterrichtsräume in den Monaten Oktober bis März nur 15 bis 30 % an Luftfeuchtigkeit auf. Ideal jedoch wären 40 bis 65 %. Da in Klassenzimmern viel gesprochen wird, sind die Folgen von zu trockener Luft besonders

stark: Schleimhäute in Mund, Rachen und Nase können austrocknen und die betroffenen Personen sehen sich häufiger mit Erkältungskrankheiten konfrontiert. Das Miteinbeziehen von Grünpflanzen in Klassenräumen wirkt einer zu niedrigen Luftfeuchtigkeit entgegen. Denn diese geben etwa 97 % des Gießwassers an ihre Umgebung wieder ab. Deshalb können Pflanzen mit hohen Transpirationsleistungen auch in den Wintermonaten die Luftfeuchtigkeit auf natürliche Art im angenehmen Bereich halten. Weiters verbessern Pflanzen die Atemluft, sie binden Staub, filtern Schadstoffe aus der Luft und verringern die Kohlendioxidbelastung in den Unterrichtsräumen. Pflanzen ersetzen jedoch keine effektive Fensterlüftung. (vgl. Frenzel, Schraml, 2011, S. 6)

Auch das Land Oberösterreich (Umwelt- und Anlagentechnik, Aufgabenbereich Umwelttechnik) befindet, dass eine ausreichende Frischluftzufuhr in Klassenräumen die Grundvoraussetzung für eine optimale Nutzung geistiger Ressourcen ist und rät:

- mindestens einmal pro Stunde lüften
- besser Stoßlüftung als gekippte Fenster
- Querlüftung bei weit geöffneten Fenstern und Türen ermöglicht raschen Durchzug
- Belüftungsdauer mindestens 5 Minuten
- auch in den Pausen lüften, um zu starke CO₂-Anreicherung zu vermeiden
- eventueller Einbau von CO₂-Messgeräten mit Warneinrichtungen (vgl. Nadschläger, 2003, S. 37-38)

5.4 Wirkung der Farben

Oftmals sind die Schülerinnen und Schüler gereizt, gestresst, aggressiv, ermüdet und unausgeglichen. Diese Gefühlszustände vermag die Farbpsychologie auszugleichen. Allerdings sollte darauf geachtet werden, dass nicht zu viele Farben in einem Zimmer zum Einsatz kommen, da dadurch die Lernenden oftmals abgelenkt oder sogar negativ beeinflusst werden. Außerdem sollte sich die Lehrperson über die Wirkung mancher Farben im Klaren sein. Einige Farben wirken stimulierend und andere hingegen eher aggressiv oder sogar ermüdend.

Hierzu einige Beispiele:

- Das lebendige *Grün* von Pflanzen beispielsweise verfügt über eine anziehende Wirkung. Menschen empfinden beim Blick auf Grünes Besonnenheit, Behaglichkeit und Entspannung. Stress, Angst und Aggressionen werden abgebaut. Zudem kurbelt Grün die Kreativität an. Ein grüner Unterrichtsraum kann beruhigend, friedlich, vitalisierend und sogar lärmdämpfend wirken. Intensivere Grüntöne sollten jedoch nur zur Akzentuierung eingesetzt werden.
- Die Farbe *Rot* sollte nur geringfügig eingesetzt werden, da diese Farbe leicht zu aggressiv wirken kann und somit die Unausgeglichenheit und das Streitpotential der Jugendlichen fördert. Diese Farbe wirkt allerdings auch stimulierend, regt Geist sowie Körper an und fördert die Durchblutung. Auf die Intensität des Rottönen sollte ebenfalls geachtet werden. Warme Rottöne eignen sich besser als kühle Töne. (vgl. Frenzel, Schraml, 2011, S. 6-13)

Meyer (2009, S. 121) behauptet, dass eine gut vorbereitete Lernatmosphäre positive Auswirkungen auf die Entfaltung der kognitiven, sozialen und methodischen Kompetenzen der zu Unterrichtenden hat. Weiters schließt er deutliche Rückwirkungen auf die Berufszufriedenheit und Leistungsbereitschaft seitens der Lehrenden nicht aus.

Der nächste Abschnitt der vorliegenden Arbeit erläutert die Zielsetzung und beschäftigt sich mit den entwickelten Kernfragen und den dazu aufgestellten Hypothesen.

6 Zielsetzung, Kernfragen und Hypothesen

6.1 Zielsetzung

Das Ziel des vorliegenden Reflective Papers ist es, die beziehungspsychologische Dimension des Unterrichts zu durchleuchten und aufzuzeigen, dass ein positives und lernförderliches Klassen- bzw. Schulklima für Lernende von zentraler Bedeutung ist und es dieses unbedingt zu fördern gilt.

Besonders wenn die Jugendlichen viel Zeit in der Schule, mit den Klassenkameraden und den Lehrpersonen verbringen, spielt das „Wohlfühlen“ an der Schule und in deren Umgebung eine große Rolle. Deshalb wird auch zukünftig eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung bzw. die positive Wirkung einer Schule auf die Lernenden im Mittelpunkt des Lernens stehen. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen in unsere künftigen Unterrichtsvorbereitungen mit ein und sorgen damit für ein nachhaltiges Lernergebnis.

6.2 Kernfragen und Hypothesen

Der Arbeitstitel unserer Abschlussarbeit lautet:

„Wohlfühlfaktor Schule: Die Relevanz des lernförderlichen Klimas für Jugendliche in der Sekundarstufe II.“

Daraus leiten wir folgende Fragestellungen ab:

Kernfragen:

Inwiefern legen die Lernenden der Polytechnischen Schule Mattsee im Vergleich zu den Schülerinnen und Schülern der Landesberufsschule 5 in Salzburg Wert auf ein lernförderliches Klima?

Ist der „Wohlfühlfaktor Schule“ bei 37 Unterrichtsstunden pro Woche wichtiger als bei einem Schulbesuch einmal wöchentlich für neun Stunden?

Hypothese 1:

Für die Lernenden an der Polytechnischen Schule in Mattsee ist ein lernförderliches Klima aufgrund der Tatsache, dass die Jugendlichen sich altersmäßig in einer Orientierungs- und Umbruchsphase befinden und daraus resultierend Geborgenheit und Halt in der Schulgemeinschaft suchen, von entscheidender Bedeutung.

Hypothese 2:

Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der Landesberufsschule 5 in Salzburg hat der „Wohlfühlfaktor Schule“ aufgrund der Tatsache, dass die Lernenden nur einmal wöchentlich für neun Stunden die Schule besuchen, signifikant weniger Relevanz.

Abschnitt 7 beschreibt unser Erhebungsinstrument – den Fragebogen – näher.

7 Erhebungsinstrument

Wahrnehmungen über das Klassen- bzw. Schulklima können nur unter Einbeziehung der Mitwirkenden erhoben werden. Die gewählte Erhebungsmethode ist daher eine schriftliche Befragung in Form eines Fragebogens. Die erworbenen Auskünfte wurden subjektiv, je nach eigener Wahrnehmung, von den betroffenen Personen getätigt.

Für beide Probandengruppen ist der Fragebogen in drei verschiedene Bereiche unterteilt:

- Zum einen wird die soziale Beziehung untereinander, die **Schüler-Schüler-Beziehung**, erforscht.
- Der zweite Teil ist der Beziehung zu den **Lehrkräften** und deren **Unterricht** gewidmet und
- der dritte und letzte Teil beschreibt das Verhältnis zu der räumlichen, gegebenen **Lernumwelt**.

Der Fragebogen besteht aus insgesamt 16 Aussagen. Die Lernenden hatten die Möglichkeit, aus vier Antwortoptionen (trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu) zu wählen und kennzeichneten ihre Wahl deutlich mit einem Kreuz.

Die Kapitel 8 bis 11 befassen sich mit den unterschiedlichen Ausgangssituationen, der Durchführung der Befragung und der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse an der Polytechnischen Schule in Mattsee und der Landesberufsschule 5 in Salzburg.

8 Ausgangssituation und Durchführung – PTS Mattsee

8.1 Ausgangssituation

Bei den Befragten handelt es sich um Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Mattsee. Wie schon oben erwähnt wird die Polytechnische Schule Mattsee im Schuljahr 2016/17 von 53 Lernenden besucht. Die Gesamtschülerzahl teilt sich auf drei Klassen auf.

Die Polytechnische Schule Mattsee ist eine Tagesheimschule. Die Schülerinnen und Schüler werden an vier Nachmittagen pro Woche bis 16:00 Uhr unterrichtet. Die Gesamtwochenstundenzahl der Lernenden der Polytechnischen Schule beträgt 37 h/Woche.

Besonders hinweisen möchte ich darauf, dass die Schülerinnen und Schüler der einzelnen Fachbereiche jeweils 15 Fachbereichsstunden in „ihrer“ Fachbereichsgruppe verbringen. Auch die Hauptgegenstände Deutsch, Englisch und Mathematik (jeweils vier Stunden/Woche) werden in den Neigungsgruppen der Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Daraus resultiert ein besonderes „Nahverhältnis“ zwischen den einzelnen Schülerinnen und Schülern.

Weiters ist zu erwähnen, dass vier der befragten Schülerinnen und Schüler den Berufsvorbereitungslehrgang besuchen, fünf Schülerinnen und Schüler weisen einen sonderpädagogischen Förderbedarf auf, 19 Lernende absolvieren im Schuljahr 2016/17 ihr 10. Schuljahr, eine Schülerin befindet sich bereits im 11. Schuljahr. Das Alter der Lernenden liegt durchschnittlich zwischen 14 und 16 Jahren.

Von den 53 Jugendlichen wurden 45 befragt (23 Schüler/22 Schülerinnen). Drei Schülerinnen konnten den Fragebogen aufgrund fehlender Deutschkenntnisse nicht ausfüllen, drei Lernende absolvierten während des Befragungszeitraumes ein Schnupperpraktikum und drei Jugendliche befanden sich während des relevanten Zeitrahmens im Krankenhaus.

Tabelle 1 zeigt die geschlechterspezifische Aufteilung der 45 befragten Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Mattsee.

	Anzahl	Prozent
männlich	23	51 %
weiblich	22	49 %
Gesamt	45	100 %

Anzahl der Befragten PTS Mattsee

8.2 Durchführung

Für die erfolgreiche Beantwortung des Fragebogens, welcher im Anhang zu finden ist, hielten wir es für notwendig, die Schülerinnen und Schüler persönlich über den Zweck der Befragung und über das anonyme – durch Einzelarbeit entstandene – Ausfüllen des Fragebogens zu informieren.

Danach wurden die Fragebögen ausgeteilt. Die Befragten füllten den Fragebogen handschriftlich durch deutliches Anstreichen der zutreffenden Aussagen zu ihrer Wahrnehmung der Lernumwelt aus. Sowohl die Lehrlinge der Landesberufsschule 5, als auch die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Mattsee konnten sich in Ruhe die gestellten Aufgaben durchlesen und arbeiteten ohne Druck. Anschließend sammelten wir die Fragebögen an den unterschiedlichen Schulstandorten wieder ein.

9 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse – PTS Mattsee

Im Nachfolgenden werde ich für dieses Reflective Paper die zentralen Aussagen des Fragebogens der Reihe nach nennen und die ausgewerteten Ergebnisse präsentieren und interpretieren.

Der nun folgende erste Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit der Schüler-Schüler-Beziehung und wird anhand der Aussagen **1** und **5** analysiert.

9.1 Teil 1: Schüler-Schüler-Beziehung

Aussage 1: **„Ich fühle mich im Klassenverband wohl.“**

34 der insgesamt 45 Befragten an der Polytechnischen Schule Mattsee gaben an, sich im Klassenverband wohlfühlen. Für weitere acht Lernende trifft das Wohlfühlen innerhalb der Klasse eher zu. Nur drei Schülerinnen gaben an sich im Klassenverband eher nicht - beziehungsweise nicht wohlfühlen. Von den 23 männlichen Befragten der PTS Mattsee gaben überwältigende 20 an, sich im Klassenverband wohlfühlen. Für drei männliche Jugendliche trifft das Wohlfühlen eher zu. Im Bereich der männlichen Befragten kam es damit zu keiner negativen Meldung betreffend des Wohlfühlens im Klassenverband.

Aussage 5: **„Ich kann mich besser auf den Unterricht konzentrieren, wenn die Klassengemeinschaft gut ist.“**

Die Auswertung dieser Aussage ergab, dass 31 der 45 Befragten sich besser auf den Unterricht konzentrieren können, wenn die Klassengemeinschaft gut ist. Sechs Lernende gaben an, dass für sie diese Aussage eher zutrifft. Weitere sechs Jugendliche finden, dass diese Aussage eher nicht zutrifft und nur zwei Schülerinnen gaben an, dass sie nicht zutrifft.

Die getätigten Angaben der Lernenden der Polytechnischen Schule Mattsee bestätigen meine Annahme, dass die Schülerinnen und Schüler sich untereinander gut verstehen und sich innerhalb der Klassengemeinschaft wohlfühlen. Dieses Wohlfühlen wirkt sich auch positiv auf die Konzentrationsfähigkeit und somit auf den Lernerfolg der Jugendlichen aus.

9.2 Teil 2: Lehrer-Schüler-Beziehung

Der zweite Abschnitt spiegelt die Auswirkungen der beziehungspsychologischen Dimension zwischen der Lehrperson und den Lernenden wider. Hierzu werden die Aussagen **7, 10** und **13** herangezogen.

Aussage 7: **„Die Lehrkräfte bemühen sich, die Schülerinnen und Schüler auch persönlich kennenzulernen.“**

Die Auswertung dieser Aussage ergab, dass 21 der 45 Befragten finden, dass ihre Lehrkräfte sich bemühen, sie persönlich kennenzulernen. 18 Schülerinnen und Schüler gaben an, dass für sie diese Aussage eher zutrifft. Für vier Lernende trifft diese Aussage eher nicht zu und für nur zwei Jugendliche trifft sie gar nicht zu.

Aussage 10: **„Wenn ich mich mit den Lehrkräften gut verstehe, beteilige ich mich gerne am Unterricht.“**

Für 32 Lernende trifft diese Aussage zu und weitere zwölf Schülerinnen und Schüler fanden die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ als zutreffend. Lediglich eine Befragte entschied sich für die vierte Antwortoption „trifft nicht zu“.

Aussage 13: **„Im Unterricht ist Lachen kein Tabu – auch meine Lehrkräfte verstehen Spaß.“**

Aussage 13 trifft für 32 der befragten Jugendlichen zu. Neun Schülerinnen und Schüler der PTS Mattsee entschieden sich dafür, dass diese Aussage eher zutrifft. Vier

Lernende entschieden sich für die dritte Antwortoption „trifft eher nicht zu“. Antwortoption vier „trifft nicht zu“ wurde von den 45 Befragten nicht ausgewählt.

Die obige Beschreibung verdeutlicht, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer der Polytechnischen Schule Mattsee bemühen, eine persönliche Beziehung zu ihren Lernenden aufzubauen. 39 von 45 Schülerinnen und Schüler – und damit mehr als $\frac{3}{4}$ der Lernenden – sind der Meinung, dass dies zutrifft oder eher zutrifft.

Die Auswertung der Aussage 10 zeigt ein noch deutlicheres Bild. 44 von 45 der befragten 14 – 16jährigen gaben an, dass sie sich gerne am Unterricht beteiligen, wenn sie sich mit den Lehrkräften gut verstehen.

Auch das gemeinsame Lachen und der Spaß kommt an der Polytechnischen Schule Mattsee nicht zu kurz – die großartige Mehrheit von 41 Schülerinnen und Schüler gaben an, dass ihre Lehrkräfte Spaß verstehen oder „eher verstehen“.

9.3 Teil 3: Lernumwelt

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Bezug zur Lernumwelt. Die Aussage **15** und die letzte Aufgabenstellung (**16**) erforschen, was den Lernenden an der Polytechnischen Schule Mattsee wichtig ist, um einen Lernerfolg zu erzielen.

Aussage 15: „Der Klassenraum ermöglicht einen angenehmen Unterricht.“

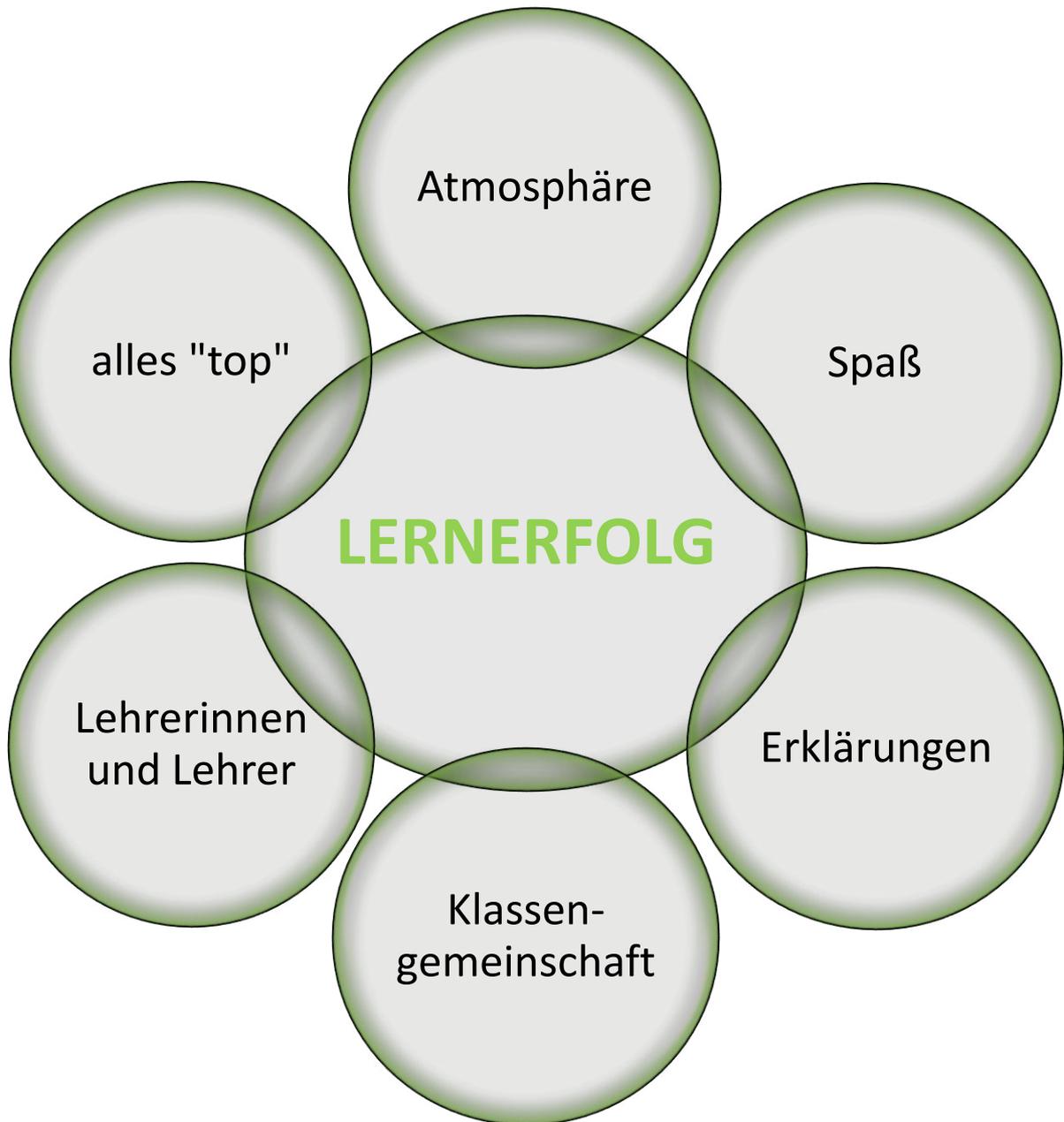
21 der 45 Befragten finden, dass die Klassenräume an der PTS Mattsee einen angenehmen Unterricht ermöglichen. Weitere 19 Schülerinnen und Schüler gaben an, dass für sie diese Aussage eher zutrifft. Fünf Jugendliche (vier männliche Befragte/eine weibliche Befragte) sind der Meinung, dass die Aussage „eher nicht“ zutrifft. Kein einziger der befragten Lernenden fand die Aussage für „nicht zutreffend“.

Die getätigten Aussagen der Schülerinnen und Schüler legen nahe, dass dem Klassenraum bezugnehmend auf die Unterrichts Atmosphäre eine entscheidende Bedeutung zukommt. 40 von 45 Schülerinnen und Schülern der PTS Mattsee sind der Meinung, dass ihr Klassenraum einen angenehmen Unterricht ermöglicht. Nur fünf Jugendliche messen der Bedeutung des Klassenraums einen geringeren Stellenwert bezugnehmend auf die Unterrichts Atmosphäre bei. Vier der fünf Jugendlichen sind Burschen – diese gaben bereits bei der Befragung an, sich noch mehr Unterricht in den Werkstätten zu wünschen.

Nun folgt der letzte Punkt des Fragebogens. Diese Aufgabenstellung wurde bewusst als offene Frage angelegt. Die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Mattsee sollten damit die Möglichkeit erhalten, ihrer persönlichen Meinung Ausdruck zu verleihen.

Aufgabenstellung 16: „Welche Faktoren spielen für dich eine Rolle in Bezug auf deinen Lernerfolg in der Schule? Nenne mindestens drei Faktoren.“

Die nachstehende Grafik zeigt die von den Lernenden am zahlreichsten genannten Begrifflichkeiten bzw. Faktoren, welche sie ihrer Meinung nach mit ihrem Lernerfolg in Verbindung bringen.



Die Lernenden der Polytechnischen Schule Mattsee gaben an, dass die für sie – beziehend auf ihren Lernerfolg – wesentlichen Faktoren folgende sind:

- freundliche, gute, nette Lehrerinnen und Lehrer (16 Nennungen)
- eine intakte Klassengemeinschaft (16 Nennungen)
- keine Angaben – es ist alles „top“ wie es ist (8 Nennungen)
- gute Erklärungen seitens der Lehrenden (7 Nennungen)
- eine gute Arbeitsatmosphäre (6 Nennungen)
- Spaß am und im Unterricht (5 Nennungen)

Die Analyse dieser Aufgabenstellung spiegelt die Ergebnisse der Aussagen 1, 5, 7, 10 und 13 wider. Bezugnehmend auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler

kommen sowohl der Klassengemeinschaft, als auch der Lehrer-Schüler-Beziehung eine entscheidende Bedeutung zu.

Vier der befragten 45 Jugendlichen gaben an, dass sie sich ein **besser ausgestattetes Schulbuffet**, einen **Getränkeautomaten** und **längere Pausen** wünschen würden und dies zu ihrem Lernerfolg beitragen könnte. Weitere vier Jugendliche sind der Meinung, dass ein **respektvollere Umgang seitens der Lehrpersonen** und keine ständigen „dummen Sprüche“ der Mitschülerinnen und Mitschüler ihren Lernerfolg steigern würden. Zwei von 45 Befragten wünschen sich einen **lockeren Unterricht** und weitere zwei Lernende sehen **Ruhe** als wesentlichen Faktor ihres Lernerfolges an.

Lustige und verständnisvolle Lehrer, welche Interesse am Lehrstoff wecken, einen abwechslungsreicheren Unterricht mit weniger Unterrichtsstoff, saubere Arbeitsmaterialien und ein „Buddy“ System runden als „Einzelnennungen“ die Angaben der Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Mattsee ab.

10 Ausgangssituation und Durchführung – LBS 5

10.1 Ausgangssituation

Bei den Befragten handelt es sich um Lehrlinge des Lehrberufes Einzelhandel. Alle befragten Lehrlinge sind Schülerinnen und Schüler der dritten Jahresklassen des Schuljahres 2016/17. Diese befinden sich am Ende ihrer Schullaufbahn und können bereits profunde Auskünfte über ihr bisheriges Schulleben in Bezug auf die Landesberufsschule 5 geben. Das Alter der Befragten liegt durchschnittlich zwischen 17 und 18 Jahren. Es ist aber zu erwähnen, dass erfahrungsgemäß vereinzelt auch ältere Schülerinnen und Schüler die Berufsschule besuchen. Insgesamt wurden 59 Lehrlinge befragt (davon nur zehn männliche Schülerinnen).

Wie aus der untenstehenden Tabelle 2 ersichtlich ist, nahmen an der Untersuchung insgesamt 59 Lernende der Landesberufsschule 5 in Salzburg teil.

	Anzahl	Prozent
männlich	10	17 %
weiblich	49	83 %
Gesamt	59	100 %

Anzahl der Befragten LBS 5

10.2 Durchführung

Für die erfolgreiche Beantwortung des Fragebogens – welcher im Anhang zu finden ist – hielt ich es für notwendig, die Schülerinnen und Schüler persönlich über den Zweck der Befragung und über das anonyme, durch Einzelarbeit entstandene Ausfüllen des Fragebogens, zu informieren. Die Befragten füllten den Fragebogen handschriftlich durch deutliches Anstreichen der zutreffenden Aussagen zu ihrer Wahrnehmung der Lernumwelt aus.

Für die Beantwortung der Hypothesen werden von den 16 Aussagen allerdings nur sieben herangezogen, da die Auswertung und Miteinbeziehung aller Aussagen den gewünschten Rahmen sprengen würde.

11 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse – LBS 5

Im Nachfolgenden werde ich für dieses Reflective Paper die zentralen Aussagen des Fragebogens der Reihe nach nennen und die ausgewerteten Ergebnisse präsentieren und interpretieren.

Der nun folgende erste Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit der Schüler-Schüler-Beziehung und wird anhand der Aussagen **1** und **5** analysiert.

11.1 Teil 1: Schüler-Schüler-Beziehung

Aussage 1: **„Ich fühle mich im Klassenverband wohl.“**

44 der insgesamt 59 Befragten an der Landesberufsschule 5 in Salzburg gaben an, sich im Klassenverband wohlfühlen. Für weitere 13 Lehrlinge trifft das Wohlfühlen innerhalb der Klasse eher zu. Nur jeweils ein Lehrling gab an, sich eher nicht - bzw. nicht wohlfühlen.

Aussage 5: **„Ich kann mich besser auf den Unterricht konzentrieren, wenn die Klassengemeinschaft gut ist.“**

Die Auswertung dieser Aussage ergab, dass 41 der 59 Befragten sich besser auf den Unterricht konzentrieren können, wenn die Klassengemeinschaft gut ist. 14 Lernende gaben an, dass für sie diese Aussage eher zutrifft. Drei der Lehrlinge finden, dass diese Aussage eher nicht zutrifft und nur einer gab an, dass sie nicht zutrifft.

Laut den getätigten Angaben der Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 5 in Salzburg kann ich sagen, dass die Lehrlinge sich untereinander gut verstehen und sich innerhalb der Klassengemeinschaft wohlfühlen. Dieses Wohlfühlen wirkt sich auch positiv auf die Konzentrationsfähigkeit und somit auf den Lernerfolg der Lernenden aus.

11.2 Teil 2: Lehrer-Schüler-Beziehung

Der zweite Abschnitt spiegelt die Auswirkungen der beziehungspsychologischen Dimension zwischen der Lehrperson und den Lernenden wider. Hierzu werden die Aussagen 7, 10 und 13 herangezogen.

Aussage 7: **„Die Lehrkräfte bemühen sich, die Schülerinnen und Schüler auch persönlich kennenzulernen.“**

Die Auswertung dieser Aussage ergab, dass nur 7 der 59 Befragten finden, dass ihre Lehrkräfte sich bemühen, sie persönlich kennenzulernen. 20 Lehrlinge gaben an, dass für sie diese Aussage eher zutrifft. Für 28 Schülerinnen und Schüler hingegen trifft diese Aussage eher nicht zu und für vier trifft sie gar nicht zu.

Aussage 10: **„Wenn ich mich mit den Lehrkräften gut verstehe, beteilige ich mich gerne am Unterricht.“**

Für 34 Lernende trifft diese Aussage zu und weitere 22 Lehrlinge fanden die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ als zutreffend. Lediglich zwei Befragte entschieden sich für die dritte Antwortoption „trifft eher nicht zu“ und einer für die vierte Option „trifft nicht zu“.

Wie aus der obigen Beschreibung ersichtlich wird, sind laut den Probanden der Landesberufsschule 5 in Salzburg die Lehrkräfte selten an einer persönlichen Bindung interessiert. Obwohl kein persönliches Interesse seitens der Lehrpersonen besteht, beteiligen sich immerhin 34 von den insgesamt 59 befragten Lernenden gerne am Unterricht, wenn sie sich gut mit den Lehrkräften verstehen.

Aussage 13: **„Im Unterricht ist Lachen kein Tabu – auch meine Lehrkräfte verstehen Spaß.“**

Für den Großteil der Lehrlinge ist Spaß ein wichtiger Faktor im Unterrichtsgeschehen. 26 entschieden sich für die Option „trifft zu“ und 19 der Befragten wählten die zweite Möglichkeit „trifft eher zu“. Allerdings finden 11 der 59 befragten Lehrlinge der Landesberufsschule 5 in Salzburg, dass diese Aussage eher nicht zutrifft. Drei Lehrlinge finden, dass der Großteil der Lehrkräfte keinen Spaß versteht.

11.3 Teil 3: Lernumwelt

Der dritte Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit dem Bezug zur Lernumwelt. Die Aussage 15 und die letzte Aufgabenstellung (16) erforschen, was den Lernenden an der Landesberufsschule 5 in Salzburg wichtig ist, um einen Lernerfolg zu erzielen.

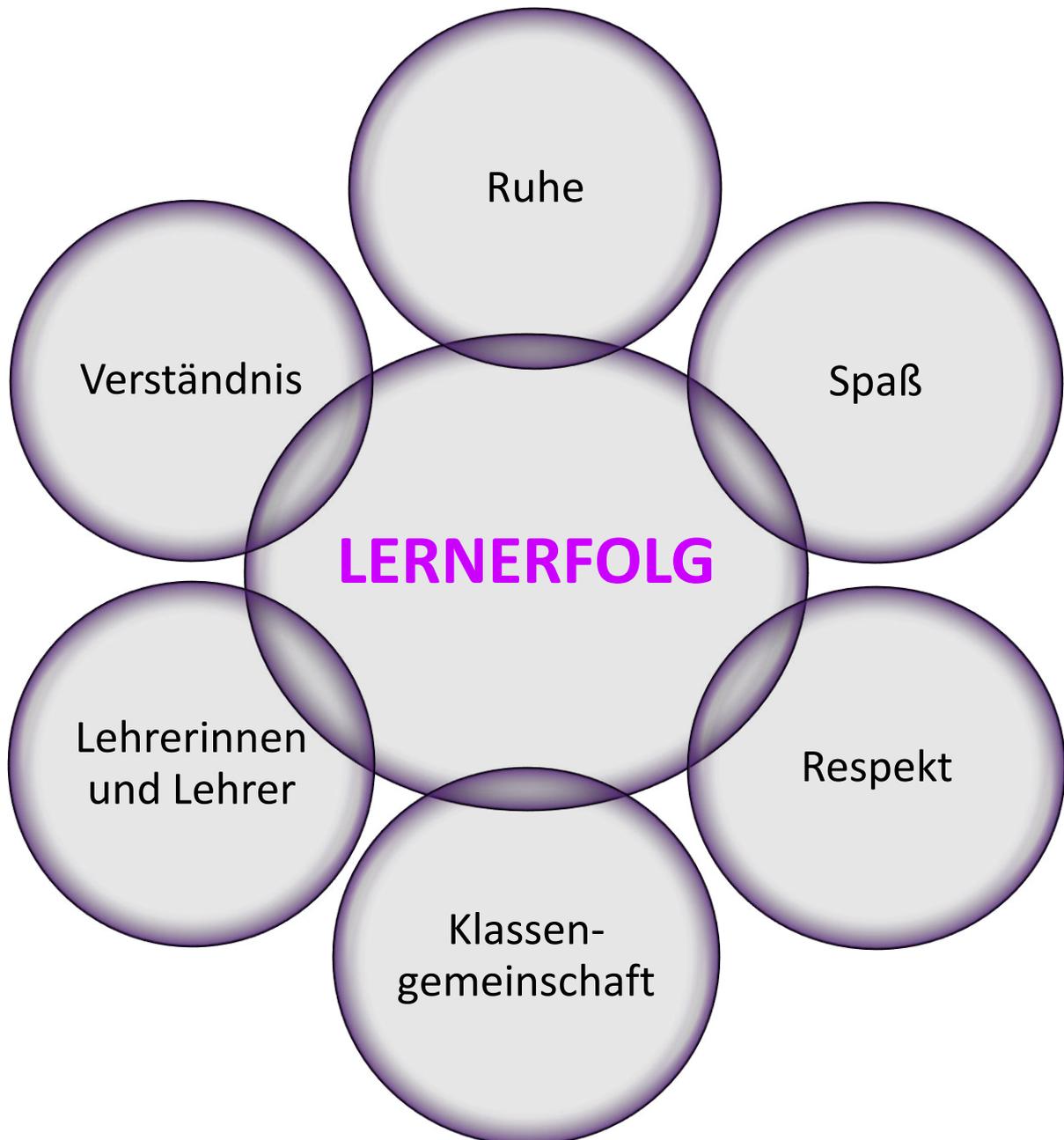
Aussage 15: **„Der Klassenraum ermöglicht einen angenehmen Unterricht.“**

Die Auswertung ergab, dass für den Großteil der Befragten der Klassenraum einen angenehmen Unterricht ermöglicht. 14 Schülerinnen und Schüler entschieden sich für die Option „trifft zu“ und weitere 35 wählten die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“.

Nun folgt der letzte Punkt des Fragebogens. Diese Aufgabenstellung wurde bewusst als offene Frage angelegt. Die Lehrlinge der Landesberufsschule 5 sollten damit die Möglichkeit erhalten, ihre persönliche Meinung kundzutun.

Aufgabenstellung 16: „Welche Faktoren spielen für Sie eine Rolle in Bezug auf Ihren Lernerfolg in der Schule? Nennen Sie mindestens drei Faktoren.“

Die nachstehende Grafik zeigt die von den Lernenden am zahlreichsten genannten Begrifflichkeiten bzw. Faktoren, welche sie ihrer Meinung nach mit ihrem Lernerfolg in Verbindung bringen.



An der Landesberufsschule 5 in Salzburg sind sich 15 der befragten Schülerinnen und Schüler einig, dass eine **ruhige Arbeitsatmosphäre** wesentlich zu ihrem Lernerfolg beiträgt.

Für mehr als die Hälfte (33 von 59) der teilnehmenden Probanden ist die **Lehrperson** ein zentraler Faktor für ihren Erfolg. Die unterrichtenden Pädagogen sollten Eigenschaften wie „nett, gut, super, verständnis- sowie respektvoll“ aufweisen. Weiters

ist ein gutes „Lehrer-Schüler-Verhältnis“ wichtig. Außerdem spielt nicht nur der Charakter der Lehrperson eine Rolle, sondern auch wie diese den Unterricht gestaltet. Ein „guter, kreativer, interessanter und abwechslungsreicher“ Unterricht ist ebenso erwünscht, wie „gute, logische und praxisnahe“ Erklärungen und „hilfsbereite“, nicht allzu „strenge“ und „arrogante“ Lehrkräfte.

Aber nicht nur die Lehrer-Schüler-Beziehung sollte gut funktionieren, auch die Beziehung unter den Lernenden spielt laut den Befragten eine Rolle in Bezug auf ihren Lernerfolg. 13 der befragten Lehrlinge nennen als Faktor für ihren Lernerfolg eine gute, funktionierende **Klassengemeinschaft**, welche ein gutes Arbeitsklima und eine erfolgreiche Zusammenarbeit bzw. auch Teamarbeit ermöglicht. Die Kameraden bzw. „Freunde“ sollten „nett und hilfsbereit“ sein und „Zusammenhalt“ ermöglichen.

Die Begriffe „**Spaß**, **Respekt** und **Verständnis**“ wurden von 23 Schülerinnen und Schülern als wertvolle Faktoren angesehen, welche ihren Erfolg in der Schule steigern.

Natürlich nehmen auch Gegebenheiten wie beispielsweise eine **saubere Umgebung**, **gesundes** und **gutes Essen** sowie **weniger Stress** Einfluss auf den Lernerfolg der Lehrlinge an der Landesberufsschule 5 in Salzburg.

Im nun nachfolgenden Kapitel werden die zentralen Aussagen der Lernenden an der Polytechnische Schule mit jenen der Landesberufsschule 5 verglichen, in Bezug gesetzt und analysiert.

12 PTS Mattsee versus LBS 5 Salzburg

Nach den uns vorliegenden Resultaten der Fragebogenerhebung können wir zusammenfassend sagen, dass mehr als $\frac{3}{4}$ der Lernenden an der Polytechnischen Schule in Mattsee den Eindruck haben, dass ihre Lehrpersonen sich bemühen, sie auch als Person wahrzunehmen. Hingegen haben knapp mehr als die Hälfte der Lernenden der Landesberufsschule 5 in Salzburg nicht den Eindruck, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer sie persönlich kennenlernen möchten. 14 der befragten Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 5 sind der Meinung, dass ihre Lehrkräfte wenig bis keinen Spaß verstehen und Lachen im Unterricht nicht erwünscht ist. Die Lernenden der Polytechnischen Schule Mattsee haben davon ein anderes Bild. Nur vier der befragten 45 Probanden vertreten die Meinung, dass die Aussage „...auch meine Lehrkräfte verstehen Spaß.“ eher nicht zutrifft.

Dem „Wohlfühlen“ innerhalb der Klasse in Bezug auf die Klassengemeinschaft ist für beide Probandengruppen annähernd gleichbedeutend. Überraschenderweise ermöglichen die Klassenräume beider Schulen für die Befragten einen angenehmen Unterricht. Die Tatsache, dass die Lehrlinge an der Landesberufsschule 5 in Salzburg sehr modern ausgestattete, ergonomische Arbeitsplätze vorfinden, welche auch in den Pausen genützt werden können, scheint im direkten Vergleich mit der zweckdienlichen Ausstattung der Klassenräume an der Polytechnischen Schule Mattsee keine Rolle zu spielen.

In Kapitel 13 „Zusammenfassung“ werden die Kernfragen beantwortet und die aufgestellten Hypothesen analysiert.

13 Resümee

Abschließend möchten wir nochmals Bezug nehmen auf unsere Kernfragen und die damit verbundenen Hypothesen.

Kernfragen:

Inwiefern legen die Lernenden der Polytechnischen Schule Mattsee im Vergleich zu den Schülerinnen und Schülern der Landesberufsschule 5 in Salzburg Wert auf ein lernförderliches Klima?

Ist der „Wohlfühlfaktor Schule“ bei 37 Unterrichtsstunden pro Woche wichtiger als bei einem Schulbesuch einmal wöchentlich für neun Stunden?

Anhand unserer Umfrage und der anschließenden Auswertungen der 16 Aussagen bezüglich der Beziehungen Schüler-Schüler und Lehrer-Schüler und der Lernumwelt können wir festhalten, dass den Lernenden an der Polytechnischen Schule in Mattsee eine auf Freundlichkeit basierende Lehrer-Schüler-Beziehung und eine intakte Klassengemeinschaft besonders wichtig sind. Diese beiden Faktoren spielen auch bei den befragten Lehrlingen an der Landesberufsschule 5 in Salzburg eine zentrale Rolle. Jedoch nennen die jungen Erwachsenen zusätzlich noch Begriffe wie Respekt und Verständnis als entscheidende Faktoren eines lernförderlichen Klimas.

Bezugnehmend auf die zweite Kernfrage „Ist der ‚Wohlfühlfaktor Schule‘ bei 37 Unterrichtsstunden pro Woche wichtiger als bei einem Schulbesuch einmal wöchentlich für neun Stunden?“ lässt sich feststellen, dass die Lernenden unabhängig von der Schulbesuchsdauer auf das „Wohlfühlen“ in der Schule Wert legen. Ein bedeutender Unterschied zeigt sich jedoch in der Bewertung der Lehrer-Schüler-Beziehung. Das Interesse an der Person der Schülerin/des Schülers und der „Spaßfaktor“ in der Schule sind an der Polytechnischen Schule mit einem Stundenausmaß von 37 h/Woche signifikant höher ausgeprägt.

Hypothese 1:

Für die Lernenden der Polytechnischen Schule in Mattsee ist ein lernförderliches Klima aufgrund der Tatsache, dass die Jugendlichen sich altersmäßig in einer Orientierungs- und Umbruchsphase befinden und daraus resultierend Geborgenheit und Halt in der Schulgemeinschaft suchen, von entscheidender Bedeutung.

Das Ergebnis der Auswertungen zeigt, dass Hypothese 1 bestätigt wird. Den Jugendlichen an der Polytechnischen Schule Mattsee ist nicht nur die soziale Beziehung untereinander, sondern auch eine gelungene Lehrer-Schüler-Beziehung wichtig. Daraus resultiert die Annahme, dass die Lernenden Geborgenheit und Halt nicht nur suchen, sondern in der Polytechnischen Schule Mattsee auch gefunden haben. Dies zeigt sich unter anderem auch in folgenden Wortmeldungen:

„Ich fühle mich so wohl, dass man nichts verändern sollte.“

„Es ist alles okay.“

„In dieser Schule kann ich sehr gut lernen und habe keine Schwierigkeiten.“

„Alles perfekt!“

„Mir passt alles!“

„Ich fühle mich in der Schule wohl, so wie sie gerade ist.“

*„Es passt alles!“
„Es gefällt mir alles!“*

Hypothese 2:

Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der Landesberufsschule 5 in Salzburg hat der „Wohlfühlfaktor Schule“ aufgrund der Tatsache, dass die Lernenden nur einmal wöchentlich für neun Stunden die Schule besuchen, signifikant weniger Relevanz.

Die Auswertung der Ergebnisse der durchgeführten Befragung an der Landesberufsschule 5 lässt eine vollständige Bestätigung der Hypothese 2 nicht zu. Obwohl die Lernenden der Landesberufsschule 5 in Salzburg nur einmal wöchentlich für neun Stunden die Schulbank drücken, geben sie an, dass ihre Beziehung untereinander und die vorbereitete Umgebung (Klassenzimmer) sehr wichtig, beziehungsweise wichtig in Bezug auf ihren Lernerfolg sind. Einzig die Lehrer-Schüler-Beziehung leidet unter dem nur einmal wöchentlichen Schulbesuch. Dem Lehrpersonal gelingt es nur selten, eine persönliche Beziehung zu ihren Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Mangels Zeit und strikter Lehrstoffverteilung kann auf die Lernenden weder persönlich noch im Unterricht ausreichend eingegangen werden. Auch der Spaß im Unterricht kommt daher zu kurz.

Der nun folgende letzte Abschnitt „Reflexion und Ausblick“ unterteilt sich in 14.1 PTS Mattsee und 14.2 LBS 5.

14 Reflexion und Ausblick

14.1 PTS Mattsee

Nach der Erarbeitungs- und Auswertungsphase unseres Reflective Papers möchte ich mich nun der Reflexion meiner Arbeit widmen. Im Zuge dieses „Nachdenkens“ habe ich mich den nun folgenden zentralen Fragen gestellt:

1. Was hat die Arbeit für mich persönlich bedeutet?

Die vorliegende Arbeit hat dazu geführt, dass ich mich wieder näher mit der beziehungspsychologischen Dimension des Unterrichts auseinandergesetzt habe. Die Beschäftigung mit ausgewählter Literatur zum Thema „Lernförderliches Klima“ hat mir die entscheidende Bedeutung von erfolgreichen und bereichernden Beziehungen Schüler-Schüler und Lehrer-Schüler Beziehungen vor Augen geführt und in Erinnerung gerufen.

Diese Tatsache stellt zugleich auch einen Vorteil für meinen Unterrichtsalltag dar. Das „Vor-Augen-führen“ und „Bewusstmachen“ der beziehungspsychologischen Dimension des Unterrichts führte dazu, dass ich im Unterricht ein „Auge“ auf meinen Umgang mit den Lernenden legte. Als daraus resultierenden Nachteil könnte man ansehen, dass die Vermittlung des Lehr- beziehungsweise Lernstoffes durch den Fokus auf das „Wohlfühlen“ im Unterricht eventuell phasenweise in den Hintergrund gedrängt werden könnte.

2. Was war – auf den Unterricht bezogen – gut und was war hinderlich? Warum?

Meine Schülerinnen und Schüler verbringen 37 h pro Woche an der Schule gemeinsam mit ihren Klassenkameraden und ihren Lehrpersonen. Das „Wohlfühlen“ an der Schule spielt meines Erachtens daher eine zentrale Rolle.

Im Schuljahr 2016/17 wird die PTS Mattsee von 53 Lernenden – in drei Klassen – besucht. Das Lehrerkollegium umfasst zehn Lehrpersonen. Daraus ergibt sich eine sehr familiäre Situation – sowohl im Unterricht als auch im Schulumfeld. Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Wohlfühlfaktor Schule“ brachte mir wieder ins Bewusstsein, dass die insgesamt positive Wirkung einer Schule auf die Lernenden und eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung im Mittelpunkt des Lernens stehen sollte.

Die Auswertung der Fragebögen bestätigte meine Annahme, dass sich die jungen Erwachsenen an ihrer Schule und besonders in ihrem Klassenverband wohl fühlen und dass dieses „Wohlfühlen“ für die Mehrheit der Mädchen und Burschen auch zu einer erhöhten Konzentrationsfähigkeit im Unterricht führt. Der Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler steht also – laut Fragebogenerhebung – in einem direkten Zusammenhang mit dem „Wohlfühlen“ an der Schule. Auch gaben die Jugendlichen an, dass sich ihre Lehrkräfte größtenteils bemühen, sie persönlich kennenzulernen und sich die Mädchen und Burschen – wenn sie sich mit ihren Lehrkräften gut verstehen – gerne am Unterricht beteiligen.

Ich gestalte meinen Unterricht stets sehr schülerzentriert und lege großen Wert auf das „Wohlfühlen“ meiner Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnisse des vorliegenden Reflective Papers bestätigen mich in meinem Tun und in meiner Auffassung, dass im Mittelpunkt des Interesses der Lehrperson stets die Schülerin/der Schüler stehen soll, wenn nicht sogar stehen muss.

Durchaus bewusst bin ich mir aber darüber, dass eine sehr starke Lehrer-Schüler-Beziehung für die Lehrperson und die zu vermittelnden Lerninhalte auch Nachteile mit sich bringen kann. Zuerst gilt es zu erwähnen, dass sich die Schülerinnen und Schüler an der Polytechnischen Schule im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren befinden und daraus resultierend gerade in einer der schwierigsten Phasen ihres Lebens (Pubertät) sind. Viele Jugendliche kommen zudem aus sozial schwierigen Verhältnissen und/oder haben oftmals bereits eine mit vielen negativen Eindrücken gepflasterte Schullaufbahn hinter sich. Diesen Jugendlichen positive Lernerlebnisse zu vermitteln, verlangt einem häufig viel Energie und Zeit ab und lässt Lerninhalte zuweilen in den Hintergrund rücken. Engagiert man sich als Lehrperson zu sehr für seine Schülerinnen und Schüler kann dies auch zu Neid und Missgunst unter der Kollegenschaft und/oder zu Kritik seitens der Schulleitung führen.

Ein Nachteil - der mich persönlich betrifft - ist das „Abschied-nehmen-müssen“ von „meinen“ Jugendlichen am Ende eines jeden Unterrichtsjahres. Wenn es mir gelungen ist, während der Schuljahres eine gute und auf gegenseitigem Respekt und Wertschätzung basierende Lehrer-Schüler-Beziehung aufgebaut zu haben, dann fällt es mir sehr schwer die eigenen „Schützlinge“ nach einem Jahr mit gemeinsam erlebten und durchgestandenen Höhen und Tiefen und Lernerfolgen und -misserfolgen in die „weite Welt“ ziehen zu lassen.

Als Schlusspunkt meiner Reflexion wende ich mich dem Ausblick zu und stelle mir folgende Frage:

3. Was bedeutet die Auseinandersetzung mit dem Thema für meine weitere Lehrtätigkeit? Was verändert sich für meinen Unterricht?

Der Versuch eines Ausblickes:

Im Zuge der Erarbeitung des nun vorliegenden Reflective Papers habe ich mich der intensiven Auseinandersetzung mit themenbezogener Literatur gewidmet. Gerade diese Recherche führte mir nach mittlerweile knapp elfjähriger Unterrichtstätigkeit wieder vor Augen, dass man den Bezug zur Schülerin/zum Schüler und zur Lebenswelt der Jugendlichen nicht verlieren darf.

Ein Schwerpunkt meiner weiteren Unterrichtsjahre wird der empathische Zugang zu den Schülerinnen und Schülern bleiben. „Gewinne ihre Herzen und du kannst mit ihnen tanzen“ ist seit dem Beginn meiner Lehrtätigkeit im Schuljahr 2006/07 ein zentrales Motto und soll das auch in Zukunft bleiben. Die Auseinandersetzung mit der Thematik des lernförderlichen Klimas und die durchgeführte empirische Studie zum Thema „Wohlfühlfaktor Schule: Die Relevanz des lernförderlichen Klimas für Jugendliche in der Sekundarstufe II.“ haben dies wieder gefestigt und untermauert.

Ab dem Schuljahr 2017/18 werde ich die Schulleitung an der Polytechnischen Schule Mattsee übernehmen. Ich freue mich sehr auf diese herausfordernde Tätigkeit und sehe es als meine zentrale Aufgabe an, dass meine Kolleginnen und Kollegen und ich unseren Schülerinnen und Schülern ein „Wohlfühlen“ an der Schule ermöglichen und sie als gefestigte junge Erwachsene, die mit Handlungs-, Methoden- und Sozialkompetenzen ausgestattet sind und ihr erworbenes Fachwissen situationsadäquat einsetzen können, ins „Leben“ entlassen können.

14.2 LBS 5 Salzburg

Im nun allerletzten Abschnitt möchte ich einen Blick zurück auf die vorliegende Arbeit werfen. Warum entschied ich mich für diese Thematik? Als Lehrperson erlebe ich oft Momente, in denen ich mir die Fragen stelle: „Warum ist die Situation so verlaufen?“ „Hat das was mit mir als Lehrperson zu tun?“.

Ich bin immer sehr bemüht, meine Schülerinnen und Schüler als Menschen zu sehen und nicht nur als Teile des Systems, welche mit Lehrstoff vollgestopft werden müssen, damit ich mein Soll erfülle. Aber ist das wirklich genug? Was denken, fühlen und wünschen sich die angehenden Verkaufskräfte, wenn sie an die Berufsschulzeit denken? Aus diesem Grund - und weil ich ständig in Bewegung bleiben bzw. etwas bewegen, mich verändern und stetig verbessern möchte - habe ich mich gemeinsam mit einer Kollegin aus der Polytechnischen Schule dazu entschlossen, das sehr komplexe Thema „Lernförderliches Klima – Lernumwelt“ zu durchleuchten.

Die Auseinandersetzung mit der Thematik hat mir aufgezeigt, welche Bereiche wichtig für eine gute Lernumwelt sind, und dass oft nur Kleinigkeiten genügen, um mit den Lernenden ein gemeinsames positives Erlebnis zu erfahren. Das Ins-Bewusstsein-Rufen der einzelnen Teilbereiche des lernförderlichen Klimas hat mir wieder vor Augen geführt, dass die bloße Vermittlung der Lerninhalte und das „Hinttrimmen“ auf Schularbeiten bzw. Tests nicht immer Vorrang haben. Ich muss mir und den Lernenden Zeit für die Pflege unserer Beziehung und die Förderung des Klimas einberaumen. „Mut zur Lücke“ gab mir, als Junglehrerin, einst eine erfahrene Kolle-

gin mit auf den Weg. Alles durchbringen ist nicht immer der beste Weg zum Lernerfolg. Auch das Zeitlassen und Zeitgeben ist wichtig, damit sich Lernerfolg einstellen kann. All dies werde ich künftig wieder mehr beherzigen und in meine Unterrichtstätigkeit miteinbringen.

Auch meine Schülerinnen und Schüler an der Landesberufsschule 5 in Salzburg wünschen sich ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis, eine angenehme Lernumwelt und ein gutes Miteinander in der Klasse. Dieses instinktive Bedürfnis ist unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, Herkunft und Ausbildung. Auch unsere Lehrlinge haben ein Recht auf ein lernförderliches Klima und fordern dieses ein!

Ich begegne meinen Lehrlingen stets respektvoll und erwarte dies auch von ihrer Seite. Weiters ist wichtig, die Lernenden zu verstehen und den Unterrichtsstoff so praxisnah wie möglich zu vermitteln. Grundsätzlich ist wohl jede Lehrkraft an der Landesberufsschule 5 in Salzburg bemüht, ein gutes Verhältnis zu ihren Lernenden aufzubauen. Jedoch gelingt dies nicht immer, was sich in der Beantwortung der Fragestellungen 7 und 13 widerspiegelt. Dennoch ist es von großer Bedeutung, den Lernenden mit Respekt und Freundlichkeit zu begegnen, sie zu unterstützen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Ergebnisse meiner Umfrage haben mich diesbezüglich wieder bestärkt und aufgezeigt, wie wichtig es für die Lernbereitschaft, den Lernfortschritt und schlussendlich auch für den Lernerfolg ist, ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis aufzubauen und - wenn einmal aufgebaut - es auch zu bewahren.

Literaturverzeichnis

Bauer, J. (2010). *Lob der Schule*. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag GmbH.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (2012). Abgerufen am 19. 03 2017 von <http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bbs/berufsschulen.xml>

Frenzel, D. E., & Schraml, D. (2011). *Unfallkasse Nordrhein-Westfalen - Sichere Schule*. (Bayrischer Gemeindeunfallversicherungsverband, Herausgeber) Abgerufen am 19. 03 2017 von http://www.sichere-schule.de/klassenraum/_docs/

Das_lernfoerdernde_Klassenzimmer_GUV_X_99966_2011.pdf

Gordon, T. (1984). *Lehrer-Schüler-Konferenz*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Gudjons, H. (2006). *Neue Unterrichtskultur – veränderte Lehrerrolle*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Hattie, J. (2014). *Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Helmke, A. (2009). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität*. Seelze-Velber: Erhard Friedrich Verlag GmbH.

Johnston, D. K. (2006). *Education for a caring society: classroom relationships and moral action*. New York: Teachers College Press.

Lohmann, G. (2009). *Mit Schülern klarkommen*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

Meyer, H. (2009). *Was ist guter Unterricht?* Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

Nadschläger, D. I. (2003). *Land Oberösterreich*. (L. Oberösterreich, Herausgeber) Abgerufen am 19. 03 2017 von http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xbcr/SID-656BA518-25054457/ooe/Empfehlung_Version3Juli2003_gesamt.pdf

Standop, J. (2005). Grundsätzliches zum Klassenklima - Beziehungen wollen gepflegt werden. (O. Schulbuchverlag, Hrsg.) *Grundschulmagazin, Impulse für kreativen Unterricht* (1/05), S. 8 - 11.

Steffens, U., & Höfer, D. (05. Mai 2014). www.sqa.at. Abgerufen am 31. 05 2017 von http://www.sqa.at/pluginfile.php/813/course/section/373/hattie_studie.pdf

Veith, P. (2007). *Humor im Klassenzimmer*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmGH & Co. KG.

Veith, P. (2011). *Herausforderungen im Klassenzimmer meistern*. Augsburg: Brigg Pädagogik Verlag GmbH.

Whitaker, T. (2009). *Was gute Lehrer anders machen*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Anhang

Fragebogen LBS 5:

FRAGEBOGEN

Lesen Sie folgende Feststellungen genau durch. Sehen Sie den Unterricht als EIN GANZES und kreuzen Sie dann die zutreffenden Aussagen an. Die Auswertung erfolgt anonym. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit! ☺

<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Ich fühle mich im Klassenverband wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. In meiner Klasse ist niemand von der Klassengemeinschaft ausgeschlossen – andere Meinungen werden in der Klasse akzeptiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wenn eine Mitschülerin/ein Mitschüler Hilfe braucht, helfen die anderen gerne.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Wir verhalten uns im Unterricht so, dass jede/r gut mitarbeiten kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich kann mich besser auf den Unterricht konzentrieren, wenn die Klassengemeinschaft gut ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Unter den anderen Lehrlingen habe ich neue Freundinnen/Freunde gefunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Die Lehrkräfte bemühen sich, die Schülerinnen/Schüler auch persönlich kennenzulernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Die Lehrkräfte gehen auf die Schülerinnen/Schüler ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Bei schulischen Problemen kann ich mich meinen Lehrkräften anvertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Wenn ich mich mit den Lehrkräften gut verstehe, beteilige ich mich gerne am Unterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Das Mitarbeiten fällt mir leichter, wenn ich von den Lehrkräften mit Respekt behandelt werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Bei Lehrkräften, die Verständnis für mich und meine Lebenswelt aufbringen, beteilige ich mich mehr am Unterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Im Unterricht ist Lachen kein Tabu – auch meine Lehrkräfte verstehen Spaß.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ich halte mich gerne im Klassenzimmer auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Der Klassenraum ermöglicht einen angenehmen Unterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Welche Faktoren spielen für Sie eine Rolle in Bezug auf Ihren Lernerfolg in der Schule? Nennen Sie mindestens drei Faktoren.				

FRAGEBOGEN

Gemeinsam mit einer Kollegin der Berufsschule arbeite ich an meiner Abschlussarbeit des Lehrganges Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer/innen – Englisch/Sekundarstufe.

Wir untersuchen – mit deiner Hilfe - den „Wohlfühlfaktor Schule“ und die Bedeutung des lernförderlichen Klimas für Jugendliche in der Sekundarstufe II.

Lies dir bitte die folgenden Feststellungen genau durch. Sehe den Unterricht als EIN GANZES und kreuze dann die zutreffenden Aussagen an. Die Auswertung erfolgt anonym.

Vielen Dank für deine Mitarbeit ☺!

<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1. Ich fühle mich im Klassenverband wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. In meiner Klasse ist niemand von der Klassengemeinschaft ausgeschlossen – andere Meinungen werden in der Klasse akzeptiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wenn eine Mitschülerin/ein Mitschüler Hilfe braucht, helfen die anderen gerne.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Wir verhalten uns im Unterricht so, dass jede/r gut mitarbeiten kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich kann mich besser auf den Unterricht konzentrieren, wenn die Klassengemeinschaft gut ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Unter den anderen Mitschülerinnen/Mitschülern habe ich neue Freundinnen/Freunde gefunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Die Lehrkräfte bemühen sich, die Schülerinnen/Schüler auch persönlich kennenzulernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Die Lehrkräfte gehen auf die Schülerinnen/Schüler ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Bei schulischen Problemen kann ich mich meinen Lehrkräften anvertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Wenn ich mich mit den Lehrkräften gut verstehe, beteilige ich mich gerne am Unterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Das Mitarbeiten fällt mir leichter, wenn ich von den Lehrkräften mit Respekt behandelt werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Bei Lehrkräften, die Verständnis für mich und meine Lebenswelt aufbringen, beteilige ich mich mehr am Unterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Im Unterricht ist Lachen kein Tabu – auch meine Lehrkräfte verstehen Spaß.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ich halte mich gerne im Klassenzimmer auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Der Klassenraum ermöglicht einen angenehmen Unterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Welche Faktoren spielen für dich eine Rolle in Bezug auf deinen Lernerfolg in der Schule? Nenne mindestens drei Faktoren.				